

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 256

Dienstag, 2. November 1926

33. Jahrgang

Generalangriff gegen die Arbeitnehmer

Gegen den Achtfundentag! Gegen die Erwerbslosen!
Für weitere Herabsetzung der Unterstützungen!

Die Heuchler!

Berlin, 2. November (Radio)

Die deutschen Arbeitgeberverbände und zwar vom Reichsverband der deutschen Industrie bis herunter zum Arbeitgeberverband der deutschen Versicherungsunternehmen und der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels haben an die Reichsregierung folgende „dringende Bitte“ gerichtet, die nichts anderes bedeutet als eine neue Kampfanlage der Unternehmerschaft gegen den von den Gewerkschaften aller Richtungen geforderten Achtfundentag. Die dringende Bitte lautet:

„Die Spitzenorganisationen der deutschen Arbeitnehmer haben sich mit einer gemeinsamen Entschliessung an die Öffentlichkeit gemeldet, in der zur Hebung der Arbeitslosigkeit die sofortige Wiederherstellung des Achtfundentages im Wege eines Notgesetzes verlangt wird. Hierzu erklären wir, daß ein solcher Eingriff in die Produktionsgrundlage der deutschen Wirtschaft nach der wirtschaftlichen Seite eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit all ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach sich ziehen müßte. Vor allem aber würde dieser Schritt keine irgendwie ins Gewicht fallende Wiedereinstellung von Arbeitslosen zur Folge haben, wohl aber in seinen weiteren Auswirkungen die aufs tiefste zu beklagende heutige Arbeitslosigkeit sicher noch verstärken. Die Arbeitszeit, wie sie jetzt in der deutschen Wirtschaft gehandhabt wird, ist im Einklang mit den deutschen Arbeitnehmern so gestellt worden, wie es den Lebensbedürfnissen der deutschen Wirtschaft zur Überwindung der aus dem Kriege, der Inflation und den weltwirtschaftlichen Veränderungen hervorgegangenen Schwierigkeiten entspricht, die heutige leider vielfach zu optimistisch angelegene, unserer Ueberzeugung nach noch durchaus ernste und nicht gesicherte Lage der deutschen Wirtschaft erlaubt es nicht, unsere Produktion so schweren Erschütterungen auszuliegen, wie sie die von den Gewerkschaften verlangten gesetzgeberischen Maßnahmen unserer festen Ueberzeugung nach mit sich bringen würden. Wir wenden uns daher mit größtem Ernst warnend sowohl an die Reichsregierung wie auch an die politischen Parteien mit der dringenden Bitte, das dem gesamten Volke drohende Unheil abzuwehren.“

*

Dieser unter der heuchlerischen Maske einer Sorge um das „Gemeinwohl“ unternommene Streich gegen die elementaren Forderungen der Arbeiterschaft, der sich zugleich gegen die Grundgesetze einer vernünftigen Wirtschaftspolitik wendet, ist nur ein Vorstoß im Rahmen einer breiten Offensive des schamlosen deutschen Unternehmertums. Bereits am 17. Okt. hatte die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, das Organ der gesamten Arbeitgeber, zur frisch-fröhlichen Hag gebissen. Ausgerechnet gegen die Vermissten der Armen, die ausgesetzten Erwerbslosen, ging der erste Schlag.

Die Arbeitgeber-Zeitung behauptet, daß die Gewerkschaften die ausgesteuerten Arbeitslosen zu „Staatspensionären“ zu machen gedenken und dabei außer Betracht lassen,

daß „es sich gerade bei den ausgesteuerten Erwerbslosen vielfach um Personen handelt, die am wenigsten einer solchen „Bergünstigung“ würdig wären.“

Als „Beweis“ für die Richtigkeit ihrer Auffassung betont die Arbeitgeber-Zeitung, „daß der, der Arbeit finden will, innerhalb der jetzigen Hilfsunterstützungsdauer solche in aller Regel auch finden kann...“

Die Arbeitgeber-Zeitung läßt diese Behauptung ohne Beweis. Daß sie aber informiert ist, welche Schichten der Arbeiterschaft insbesondere zu den dauernd Erwerbslosen geworfen werden, beweist ihre Einstellung

gegen besondere Maßnahmen für die Unterbringung älterer Arbeiter im Produktionsprozeß.

Tatsächlich hat ja die „Nationalisierung“ ganz besonders zur Brotlosmachung älterer Arbeiter und Angestellter geführt; die Aussicht, daß diese aus der Reihe der Arbeitenden Ausgestoßenen wieder Arbeit finden, ist sehr gering. Das weiß jeder Arbeiter aus persönlichen Erlebnissen; das weiß auch die Arbeitgeber-Zeitung, deren verantwortliche Leiter sicherlich in Freundeskreisen nicht gerade selten ein verschmitztes Grinsen zu sehen bekommen, wenn über diese Seite der „Nationalisierung“ gesprochen wird. Weil nun die Lage für die älteren Arbeiter und Angestellten trostlos ist, deshalb haben die Gewerkschaften sich für einen gesetzlichen Zwang gegenüber den Unternehmern eingesetzt, in bestimmtem Verhältnis zur Zahl der von ihnen Beschäftigten, auch Arbeitskräfte der höheren Altersstufen einzustellen. Dieser Zwang ist, wenn auch unvollkommen, für Angestellte inwischen Reichsgesetz geworden. Für ältere Arbeiter muß diese Sicherstellung noch verwirklicht werden. Die Arbeitgeber-Zeitung behauptet nun, daß eine solche Fürsorge „jeder vernünftigen Sozialpolitik Hohn spricht“, und daß der Reichstag nach der Verwirklichung eines gewissen Schutzes für die älteren Angestellten nunmehr sehen könne, wie er „durch seine Bewilligungsfreudigkeit

die Begehrlichkeit der breiten Massen in ungeahntem Maße zu steigern

verstanden habe.“

Die Arbeitgeber-Zeitung befaßt sich auch mit der Entscheidung des Reichsarbeitsministers an die Wohlfahrtsämter, den ausgesteuerten Erwerbslosen Armenunterstützung in der Höhe der Erwerbslosenunterstützung zukommen zu lassen. Sie erklärt, „daß der Reichsarbeitsminister auf dem Holzwege ist, wenn er meint, die Wohlfahrtsämter noch zu einer Erhöhung ihrer Leistungen ermuntern zu müssen“. Man könne im Ernst in der Anweisung des Reichsarbeitsministers „die Anregung erblicken,

die jetzt schon übersteigerten Unterstützungssätze für die Ausgesteuerten entsprechend zu ermäßigen.“

Das ist Sozialpolitik im Sinne des herrlichen Hans-Jean-Bundes. Da ist wirklich kein Hauch mehr zu spüren von der von bürgerlichen Damen so pathetisch angeklagten „Sentimentalität“. — Mögen die 1½ Millionen deutsche Arbeitslose ruhig verhungern, wenn nur die „Wirtschaft“ dabei gedeiht!

Das also ist die „Führung der berufenen Wirtschaftsführer“, die ein Silberberg uns mit freundslichem Grinsen empfahl! Wir haben nie viel auf das Wohlwollen der großen Herren von der Schwerindustrie gegeben. Wir witterten von vornherein Betrug. Daß er so abgefeimt, so kalt und volksfeindlich sein würde, das konnte die gehässigste Phantasie nicht ausdenken.

Gut, daß es jetzt heraus ist! Gut, daß die geheimen Ziele der Hanseaten und ihrer großkapitalistischen Kumpans im Reich schon heute so offen vor aller Augen liegen.

Die Arbeitnehmer wissen jetzt, woran sie sind. Sie wissen auch, was sie zu tun haben. Sie pfeifen auf das Wohlwollen der „berufenen Wirtschaftsführer“, sie verlassen sich auf niemand als auf sich selbst, und ihre Antwort ist

Verdoppeltes, leidenschaftliches Werben für ihre Front, für die deutsche Sozialdemokratie!

Heute!

Massenversammlung im Gewerkschaftshaus mit der Tagesordnung

„Fall Neumann“!

Buchrucker gegen Gesler!

Der Reichswehrminister erneut schwer belastet

Landsberg a. d. W., 1. Nov. (Eig. Drahtf.)

Der große Memmendorfer Prozess vor dem Schwurgericht in Landsberg wegen Ermordung des Zeitfreiwilligen Arbeiters Gröschke nahm am Montag seinen Fortgang. Zu Beginn der Verhandlung stellte die Verteidigung den Antrag auf Vernehmung des Oberleutnants Benn, der im Memmendorfer Prozess Panier zum Tode verurteilt worden ist. Benn will betonen, daß Büchling ihn beim Aufstellungsmando der Schwarzen Reichswehr gestanden habe, den Gröschke ermordet zu haben. Der Vorsitzende weist demgegenüber darauf hin, daß das Gericht die Zeugenaussage eines zum Tode Verurteilten nicht als volle Wahrheit anerkennen könne.

Unter großer Spannung erfolgte dann die Vernehmung des Majors Buchrucker, der aus der Festung Gollnow vorgeführt wird, wo er als Leiter des Rüstinger Aufmarsches eine Strafe von 12 Jahren verbüßt. Er erklärt einleitend: „Im Juni 1926 war ich Leiter der Arbeitskommandos im Wehrfreikommando III. Schulz war mein Adjutant.“

Schulz berichtet sofort: „Ich hatte die Stellung eines Generalstabsoffiziers im Wehrfreikommando für die Arbeitskommandos. Die Arbeitskommandos waren dazu da, die Aufgaben des Major Buchrucker durchzuführen. Insofern war ich allerdings keine rechte Hand, aber nicht sein Adjutant.“

Vorl.: Ist von Ihnen mit Schulz der Fall eines Betrugs erörtert worden? Z. B. die Abgabe von 20 000 Schuß Munition an die Kommunisten durch Göttsche? Hat Schulz Ihnen gesagt, wie er sich insbesondere zu der Gefahr der Auflösung der Arbeitskommandos stellt, falls die ordentlichen Gerichte sich damit beschäftigen müßten?

Buchrucker: Auf derartiges müßten wir vorbereitet sein.

Deshalb legte ja die ganze Sache auch unter falscher Flagge, die die Denkschrift des Reichswehrministeriums nennt, daß nämlich Kriegsgüter gesammelt und aufgeräumt werden sollte. Die wirkliche Aufgabe war eine ganz andere. Wir scheint es aber zweckmäßiger, daß ich darüber nicht selbst als Zeuge hier auszusagen, sondern einen anderen Zeugen nenne, nämlich den Reichswehrminister.

In der Denkschrift heißt es ja darüber: „Von unermeßlich größerer Bedeutung um.“ Mir ist ein Bericht des Rechtsanwalts Dr. Wolf aus Stuttgart zugegangen. Dieser hatte mit dem Reichswehrminister am 13. August 1926 eine Aussprache. Ich möchte gegenüberstellen den Reichswehrminister vom 13. August und den von 2. März 1926. Es handelte sich um eine Ehrensache. Rechtsanwalt Wolf sprach mit dem Reichswehrminister. Aus dem Bericht, den mir der Rechtsanwalt gegeben hat, bitte ich verlesen zu dürfen.

Vorl.: Leider ist das nicht möglich. Sie können den Bericht nur inhaltlich vortragen. Der Zeuge überreicht dem Vorsitzenden den Bericht und erklärt:

„Dr. Wolf schreibt mir: Der Reichswehrminister, der Ihnen — sehr milde gesagt — wenig gemogen ist, erklärt, die Ehrenfrage sei für ihn als bloßen zivilistischen Demokraten nicht das gravierendste Moment. Viel schlimmer sei, daß durch Ihre (Buchruckers) Handlung

das vorsichtig aufgebaute Verteidigungssystem gegen Osten

zerichlagen und vernichtet und damit dem Vaterlande ein unermeßlich großer, gar nicht wiedergutzumachender Schaden zugefügt worden sei.“

Vorl.: Das bezieht sich auf den Rüstinger Aufmarsch? Buchrucker: Jawohl.

Das vorsichtig aufgebaute Verteidigungssystem gegen Osten, damit meint der Reichswehrminister die Arbeitskommandos, und der unermeßliche Schaden, der dem Vaterlande zugefügt worden sei, das soll die Zerschöpfung dieser Arbeitskommandos sein.

So ist die Ansicht des Ministers am 13. August in seinem Schreiben an Dr. Wolf, und das (der Zeuge verweist auf die offizielle Denkschrift des Reichswehrministers) ist die Ansicht des Ministers vor dem Gemeindefuß des Reichstages. In dem Schreiben Dr. Wolfs heißt es dann weiter: Unter dieses ganze Verteidigungssystem habe man als Folge Ihrer (Buchruckers) Aktion einen tiefen Strich gemacht, und es sei ihm, dem Minister, infolgedessen ganz gleichgültig, ob das jetzt an die Entente oder an Polen verraten werde.“ Dr. Wolf schreibt weiter als Aufzeichnung des Wehrministers: Aus diesem Grunde sei ich für ihn erledigt und es könne daher, solange er Minister sei, gar keine Rede von einem gnadenweisen Erlass meiner viel zu geringen Strafe sein. Hierfür gäbe es nur schweigende Sühne.“

Der Oberstaatsanwalt und der Vorsitzende ersuchen den Zeugen, sich mehr zur Sache zu äußern. Selbst wenn es sich bei den Arbeitskommandos um ein Verteidigungssystem gehandelt

Vom Bürgertum betrogen

habe, sei doch hier der springende Punkt, ob im Rahmen dieses Systems Leute, die als Verräter angesehen wurden, ohne weiteres hingerichtet werden könnten.

Vorl.: Sie haben früher einmal die Menherung getan:

„Solche kleinen Verräter beseitigt man nicht.“ Das ist ein Standpunkt, den ich durchaus verstehen kann.

Deshalb möchte ich wissen, ob Oberleutnant Schulz diesen Standpunkt auch geteilt hat. Er hat nämlich hinterher das, was die Leute getan haben, theoretisch verteidigt. Ich frage also: Ist von Ihnen mit Oberleutnant Schulz erörtert worden, daß man solche Leute beseitigen müsse und daß man dazu Leute wie Hahnbuch, Büsching und Klapproth gebrauchen könnte? Hat Ihnen auch nur andeutungsweise Schulz gesagt: Da soll einer beseitigt werden oder: da ist einer beseitigt worden?

Buchruder.: Alle diese Fragen kann ich mit einem Nein beantworten. (Mit ausgestrecktem Arm auf den Angeklagten Schulz weisend): Mein Freund Schulz sitzt auf der Anklagebank und ich sage hier der Wahrheit gemäß: Erstens hat er mit diesen Dingen gar nichts zu tun, zweitens wußte er ganz genau, daß diese kleinen Verräter gar nichts schaden konnten. Dafür war ja vorgelesen vom Reichswehrminister mit einer Denkschrift. Drittens — jetzt kommt eine Unterstellung —: wenn irgend jemand, der etwas wußte, als Verräter angesehen werden konnte und — das ist die zweite Unterstellung — Schulz ihn hätte beseitigen wollen. Dann schlägt ein Mann wie Schulz ihn selbst tot. Daß er dazu andere vorschlägt, ist ganz ausgeschlossen.

Oberstaatsanwalt Rohrlad.: In seiner Denkschrift ist Schulz aber anderer Meinung als der von Ihnen angeführte, daß man solche kleinen Verräter nicht zu beseitigen brauche und konnte.

Angell. Schulz.: Ich dachte dabei in erster Linie an die Kämpfe in Oberschlesien und im Ruhrgebiet gegen die Separatisten. Das Schicksal des Arbeitskommandos Gorgatz hing damals tatsächlich nur an einem seidenen Faden. Die Entente kommissar verlangte unter allen Umständen, in die Räume hineinzukommen und das ist nur an dem energischen Widerstand des Obersten von Gudowius gescheitert.

Auf die Frage eines Verteidigers erwidert Buchruder.: Die Unterführer mußten sich selbst durchsetzen; denn nach dem Strafbuch war jede Stunde Arrest, die sie verhängten, Freiheitsberaubung.

Vorlesender.: Sehr richtig!

Zeuge Buchruder.: Die Denkschrift des Reichswehrministeriums bildete den Mantel für die Arbeitskommandos, und wenn Verräterien vorliefen, so gab dieser Mantel die Möglichkeit, harmlos die Leute aus dem Dienst zu entlassen, indem man erklärte: Es ist nicht richtig, daß die Leute nur ausgebildet worden sind, der Gezerdienst bildete nur einen Teil ihres Arbeitsdienstes.

Zustizrat Hahn.: Konnten sich die einzelnen Mannschaften als mobile Truppe fühlen?

Buchruder.: Ja, das muß ich unterstreichen.

Für uns alle dauerte der Krieg noch weiter, er ging für uns erst im Herbst 1923 zu Ende. Wir führten uns als Truppe vor dem Feinde. Da sieht einer einen, der überläuft und: bang, schießt er ihn tot. (Große Bewegung im Saal.)

Damit war die Vernehmung Buchruders beendet. Der Oberstaatsanwalt widersprach der Verteidigung des Zeugen auf Beschluß des Gerichtes wurde er jedoch verurteilt. Darauf stellte Rechtsanwalt Dr. Sad folgende Frage: Wird subjektiv dem Angeklagten Schulz geglaubt, daß der Reichswehrminister über die Bildung und Tätigkeit der A. K. unterrichtet war? Sonst möchte ich die Frage an den Zeugen richten, ob er über das Abkommen Seefeld-Senering (Was heißt das?) unterrichtet war. Vorl.: Das Gericht hat ja schon damit beschäftigt und es unterstellt das als wahr.

Buchruder bittet, noch eine Erklärung abgeben zu dürfen und bemerkt dann erregt, für die Angeklagten komme doch nicht nur in Betracht, was sie glauben, sondern auch objektiv, daß die ganze Organisation von der Reichswehr in dieser Weise gewertet wurde. Rechtsanwalt Dr. Sad: In der Anklage wird als Tatbestand auch die angebliche Teilnahme des Oberleutnant Schulz an dem hochverräterischen Unternehmen erwähnt. Auf Grund dessen wurde der Zeuge verurteilt. Oberstaatsanwalt: Das hat mit der Sache nichts zu tun.

Vorl.: Wir behandeln doch hier den Fall Gröschel und nicht den Kuffner Fall.

Verschiedene Zeugen, die noch vor der Mittagspause vernommen wurden, bestätigten im allgemeinen die Aussagen über die Verhandlungen des Gröschel. In der Nachmittagspause wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung des Zeugnisses beendet. Er hatte in der Vorunternehmung angegeben, daß in seiner Spandauer Formation allgemein davon gesprochen worden sei, Klapproth habe der

Mordkommission zur Beseitigung von Verrätern

gehört. Klapproth habe einmal in der Kantine gesagt, es sei ein Leibes, einen Menschen durch zwei Schüsse in den Hinterkopf um die Ecke zu bringen. Dem Zeugen selbst sei angedeutet worden, wenn er nicht seinen Mund halte, werde es ihm sehr schlecht ergehen; das habe er nur so deuten können, daß er in solchem Falle beseitigt werde. Der Zeuge Berg hat

ein Gespräch zwischen Klapproth und Vogel

angehört. In dem Gespräch wurde, man habe es falsch gemacht; der Mann hätte anders verhandelt werden müssen, ein Kofferlos wäre besser gewesen. Ein andermal sagte ihm Vogel, es bestünde eine Feme, Büsching und Klapproth seien dabei. Die Sache sei sehr einfach: Die Verräter werden irgendwohin kommandiert und dann im Auto von hinten erschossen.

Vorl.: Haben Sie da nicht weitere Fragen gestellt?

Zeuge: Nein, das fiel mir nicht auf. Es entsprach ganz dem Befehl des U. K. Dem Zeugen Fiel-Berlin sagte der Angeklagte Vogel:

„Frage nicht, es war einfach!“

Der Zeuge will auch davon gehört haben, daß Verräter mit dem Tode bestraft werden sollten. — Nachdem noch der Unterjuchungsrichter vernommen worden war, verlas die Vorsitzende die Verhandlung auf Dienstag 9 Uhr.

Wenn zwei daselbe tun . . .

Schuldigung von Ernst Lejter 23. März, Selbstmord — Schuldigung von Hindenburg 9. Monat, Gefängnis

Ein Berliner Gericht verurteilte am Sonntagabend einpfechtend den Antrag eines Staatsanwalts namens von Klausewitz den ehemals parlamentarischen Sekretär der Reichswehr Hans Lejter zu 9 Monaten Gefängnis. Die Anklage lautete auf Schuldigung nach Vergehen gegen das Gesetz zum Schutz der Republik, hervorgerufen durch die Veröffentlichung eines Geheimes aus dem „Knüttel“ in der „Roten Fahne“.

Das Gericht entsprach dem allgemeinen Geschnad der „Roten Fahne“ und war auf dem bei den Kommunisten beliebten Ton abgestimmt. In diesem Urteil sind sich alle erklärten Leute einig. Aber wie oft ist der vernünftige Reichswehrmann von kommunistischen und demokratischen Blättern in ähnlicher Weise herabgesetzt worden, ohne daß die Urheber auch nur 23. März Selbstmord erlitten oder sogar freigesprochen wurden? Die Frage dieser Art sind ja zahlreich, daß der vernünftige Reichswehrmann in der letzten Monate seiner Unzufriedenheit überhaupt darauf verzichtete, Strafprozess gegen wacklige und beschä-

Beschlüsse der französischen Sozialisten

Der Nationalrat der sozialistischen Partei, der am Sonntag und Montag in Paris tagte, um im Rahmen der von dem letzten Parteitag gefällten prinzipiellen Entscheidungen die Politik von Partei und Fraktion für die nächsten Monate festzulegen, hat eine Reihe außerordentlich weittragender Beschlüsse gefaßt. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Frage, welche Taktik die Partei bei den bevorstehenden

Wahlen zur Erneuerung des Senats

einschlagen soll. Der am Montag gefaßte Beschluß ist die logische Konsequenz der Haltung der bürgerlichen Linken, die durch ihr Kompromiß mit den Parteien des Nationalen Bloks das Kartell gesprengt hat. Unter Ablehnung eines von der Minderheit unter Führung Renaudels gestellten Antrags, der die Frage des Zusammengehens mit den Radikalsocialisten den einzelnen Departements überlassen wollte, hat der Nationalrat mit 2045 gegen 960 Stimmen eine von Zyromski eingebrachte und von Leon Blum nachdrücklich vertretene Entschließung angenommen, die sämtlichen Provinzialverbänden zur Pflicht macht, im ersten Wahlgang unter Verzicht auf alle Opportunitätsrücksichten eigene vollständige Listen aufzustellen und die volle Unabhängigkeit der Partei auch nach außen hin unzweideutig zum Ausdruck zu bringen. Das soll selbst auf die Gefahr hin geschehen, daß dadurch in dem einen oder anderen Wahlkreis der Kandidat der ehemaligen Kartellparteien dem der ausgesprochenen Reaktion unterliegen sollte. Erst für die Stichwahl, d. h. für den zweiten und dritten Wahlgang läßt der Parteibeschluß die Möglichkeit offen, die sozialistische Liste mit denen der Radikalsocialisten und der republikanischen Sozialisten zu verschmelzen, jedoch mit dem ausdrücklichen Verbot jeder Koalition mit denjenigen Politikern der bürgerlichen Linksparteien, die sich durch ein Zusammengehen mit dem Nationalen Bloks kompromittiert haben.

Der Beschluß des Nationalen Bloks legt weiter fest, daß auch in der Stichwahl eine Listenverschmelzung nur mit solchen bürgerlichen Kandidaten in Frage kommen darf, die durch ihre Haltung in der Vergangenheit und Gegenwart den Beweis erbracht haben, daß sie unbedingte Anhänger des Koalitionsrechts und des Achtstundentages und ausgesprochene Gegner der kapitalistischen Ausbeutung, des Militarismus und des Imperialismus sind und die auf außenpolitischem Gebiete die Methode des Militarismus, des Zwanges und der Gewalt vorbehaltlos ablehnen. Nur so, heißt es in der Resolution, kann die reaktionäre Mehrheit des Senats, die für das Scheitern der im Jahre 1924 eingeleit-

nationale Verleumdung zu stellen. Auf einmal aber entsinnt sich die Justiz, daß es auch noch so etwas wie eine Würde des Reichspräsidenten gibt und es gilt, sie zu wahren, obwohl sie früher durch ihre Fehlurteile geradezu zu einer Herabsetzung dieser Würde aufgefordert hat. Abgesehen davon ist das Gedicht aus dem „Knüttel“ nicht nur in der „Roten Fahne“ erschienen. Es wurde u. a. wörtlich abgedruckt in dem völkischen Tageblatt und anderen Organen der „nationalen Parteien“. Was geschieht mit ihnen?

Programmrede Hermann Müllers Ohne Achtstundentag kein Gedanke an Koalition!

Breslau, 1. Koobr. (Eig. Drahtber.)

Auf einer Bezirkskonferenz unserer mittelschlesischen Parteiorganisation sprach gestern der Parteiführer Hermann Müller über die politischen Gegenwartsfragen. Gen. Müller setzte sich in seiner Rede zunächst mit dem deutschnationalen Abgeordneten Hertz und seiner Rede in Liegnitz auseinander, in der die Regierungsehrfurcht der Deutschnationalen besonders deutlich zum Ausdruck gekommen war. Müller legte dar, daß die Ablehnung von Locarno mit der Zustimmung zu Thoiry, wie Hertz sie predigt, unvereinbar wäre. Ersterer zu nehmen seien die Wünsche Hertz nach innerpolitischer Machterweiterung der Deutschnationalen, insbesondere sein Eintreten für die Wehrverbände, sowie seine Anfröhlung aller Streitfragen zwischen Deutschland und Polen. Aus solchen Äußerungen könne man entnehmen, was praktisch eine deutschnationale Regierungspolitik für Deutschland und insbesondere auch für Schlesien mit seiner starken Abhängigkeit von einer deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung ergeben würde. Die Notwendigkeit der Veränderung des deutschnationalen Regierungseintritts bedeuete aber noch nicht eine sozialdemokratische Koalitionsmöglichkeit auf alle Fälle. Wenn es auch richtig sei, daß die Politik der jetzigen Minderheitsregierung in ihrer Unentschiedenheit oft mit einem Fortschritt zu vergleichen wäre, so müßten sich die Sozialdemokraten doch klar darüber sein, mit wem sie regieren sollten, unter welchen Voraussetzungen und zu welchen Zielen die Einladungen zur Koalitionsbildung ergingen. Niemand könne der Sozialdemokratischen Forderung an Verantwortungsvoller vorwerfen, wenn er die Geschichte der deutschen Republik überblicke, in der die Partei oft genug in die Lücke getreten sei.

Der Parteivorstand ging in diesem Zusammenhang auch nochmals auf die Frage der Hohenzollernabfindung ein und erklärte, daß er persönlich nach der Ablehnung des Volkenscheids ein Kompromiß schon im Reichstag für erwünscht gehalten hätte. Nachdem dieses aber nicht zustande gekommen sei, sei etwas Besseres wie das jetzige preussische Kompromiß nicht übrig geblieben, so daß der Parteivorstand der Landtagsfraktion ihre jetzt eingenommene Haltung einstimmig empfohlen habe.

Ausdrücklich setzte sich Hermann Müller dann noch einmal mit den letzten Reden Silberbergs auseinander. Er ironisierte besonders das naive Vertrauen nach einer Abgabe der Sozialdemokratie an den Klassenkampfgedanken und fährt dann fort: Vorläufig verzichtet das massenhafte Festgegenkommen der Reichsregierung an die Arbeitlosen die großen Gegenstände nur und auch Silberbergs sozialistische Ausführungen seien noch so richtig, daß sie praktisch dem Unternehmer die Ermöglichung jeder Art von Heberarbeit erleichtern wollten. In einer Zeit der Massenarbeitslosigkeit sei aber gerade die Wiederherstellung des wirklich durchgeführten Achtstundentages eine Hauptforderung der Sozialdemokratie und von der Stellungnahme der Eisenarbeiter zu diesem Problem würde nicht zuletzt die Haltung unserer Partei in der Koalitionsfrage abhängen.

Der Berliner Verkehrsstreik vermieden

In Lohnstreit der Berliner Verkehrsbetriebe fanden am Montag nachmittags neue Einigungsverhandlungen statt, nachdem die Umgründung des Personals bei der Abzug (Omnibusgesellschaft) im Gegensatz zur Ablehnung bei der Hochbahn nicht die erforderliche Mehrheit für den Streik er-

ten demokratischen Politik die Verantwortung trägt, gebrochen werden.

Von den übrigen Entscheidungen des Nationalrats ist mit besonderer Genugung der Beschluß zu begrüßen, spätestens zu Beginn des neuen Jahres

ein eigenes Zentralorgan

erscheinen zu lassen. Die seit dem letzten Parteitag eingeleitete Propaganda hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß schon jetzt 12000 Abonnenten dafür gesichert sind.

In der Diskussion über die einzuschlagende Taktik bei den Senatswahlen vertrat Blum in einer großen Rede den Standpunkt der Mehrheit der Sozialistischen Partei. Er protestierte eingangs gegen den der Sozialistischen Partei auf dem Radikalen-Kongress in Bordeaux gemachten Vorwurf, daß die Sozialisten aus reinen Wahlinteressen heraus 1924 das Kartell abgeschlossen hätten. Die Sozialisten hätten im Gegenteil alle Vorteile gehabt, wenn sie allein den Wahlkampf geführt hätten. Sie hätten sicher mehr Mandate davongetragen. Auch den Vorwurf, die Sozialisten hätten durch Ablehnung des Eintritts in die Regierung das Kartell im Parlament gesprengt, widerspreche völlig den Tatsachen. Die Sozialisten hätten stets die kartellistische Kabinette unterstützt und weder das Kabinett Herriot noch das Kabinett Painleve seien mit Hilfe sozialistischer Stimmen gestützt worden. Degegen hätten die Radikalen und speziell ihr Führer Herriot durch Eintritt in die Regierung Poincare dem Kartell endgültig ein Ende gemacht.

Blum ging dann auf die Haltung ein, die die Sozialistische Partei gegenüber der Regierung Poincare einzunehmen habe und streifte dann in kurzen Worten die finanzielle Politik des Kabinetts. Poincare habe ohne Zweifel in seiner Währungs- politik Erfolge davongetragen, aber mit der Frankenhause ginge Hand in Hand eine allgemeine Preishausse. Frankreich gehe deshalb unbedingt einer Wirtschaftskrise entgegen, die durch die fortschreitende Devalorisation des Franken noch verschärft werden wird. — Die Rede Blums wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Ihm antwortete in einer längeren Rede Renaudel und vertrat den Standpunkt der Minderheit, indem er bei den kommenden Senatswahlen Handlungsfreiheit für die einzelnen sozialistischen Föderationen verlangte. Er vertrat die Ansicht, daß jedenfalls ein Wahlbündnis mit den Radikalen einem solchen mit den Kommunisten vorzuziehen sei. Der Kongress ging dann zur Diskussion des Falles Paul Boncour über. Er wird wahrscheinlich im Laufe des Montag abends abgeschlossen werden.

geben hatte. Die Einigungsverhandlungen vor dem Schlichter für Groß-Berlin, dem Abgeordneten Wiffell, führten zu einer Verständigung auf der Grundlage des Schieds- spruchs, über den hinaus noch Kleider- und Nacht- zulagen erhöht wurden. Nach dem Schiedsspruch sollen die Löhne bei der Hochbahn für das technische, über 24 Jahre alte Personal um zwei Pfennige erhöht werden, für die Arbeiter im Kraftwerk um drei Pfennige und für die noch nicht 24 Jahre alten Arbeiter um einen dem Schiedsspruch entsprechenden Prozentsatz. Die Löhne bei der Omnibusgesellschaft wurden um einen Pfennig, die Fahrzulage von zwei auf vier Pfennige erhöht.

Berlin, 2. November (Radio)

Die Lohnbewegung bei der Berliner Hochbahn und der Omnibusgesellschaft können nunmehr als vorläufig erledigt gelten, nachdem die Funktionäre dem Ergebnis der letzten Vergleichsverhandlungen noch am Montag abend zugestimmt haben.

Verichtung des sächsischen Wahlergebnisses

An dem Wahlergebnis, das wir gestern wiedergeben, ist eine Veränderung infolge zu konstatieren, als das Zentrum keine der Nationalsozialisten dagegen zwei Mandate erhalten. Für die politische Bedeutung des Wahlergebnisses ändert sich dadurch nichts.

Das Attentat auf Mussolini

Der Attentäter ein Kind!

Mailand, 1. November

Die Person des Attentäters von Bologna konnte am heutigen vormittag von der Polizei festgestellt werden. Es handelt sich um den 15jährigen Antemo Zaneboni, Sohn eines Typographen in Bologna. Die rasche Identifizierung des Attentäters ist einem Zufall zu verdanken. Der Vater hatte dem 15jährigen nur erlaubt, bis 5 Uhr abends auszugehen. Das lange Ausbleiben des Knaben beunruhigte die Angehörigen, die ihn bei seinen Freunden und an den Orten, wo er sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte, zu suchen begannen. Da alle Nachforschungen vergebens waren, begab sich der Vater auf die Polizei, wo er die Leiche seines Sohnes erkannte.

Die Schlachtung des Täters

Bologna, 1. November

Der Täter hat unmittelbar, nachdem es ihm gelungen war, die Abwehrkräfte zu erreichen, den Revolverstoß auf Mussolini abgegeben. Ein Carabinieri und mehrere Faschisten stützten sich auf den Täter, der dadurch daran verhindert wurde, einen zweiten Schuß abzugeben. In dem Kraftwagen Mussolinis wurde die Kugel gefunden, welche auf ihn abgefeuert worden war. Der Leichnam des Täters wurde zum Polizeipräsidium gebracht. Bei der Durchsichtung seiner Kleider wurde nichts gefunden, das zu seiner Identifizierung hätte dienen können. An dem Leichnam wurden Würgemerkmale und 14 tiefe Dolchstiche festgestellt. Es wird angenommen, daß von dem Augenblick des Anschlags bis zur Tötung des Täters 1 1/2 Minuten vergangen sind.

Nach einer E.P.-Meldung wollte eine Gruppe Faschisten den Leichnam an einer Straßenerlaterne aufhängen, aber General Solbi verhinderte dies mit dem Ras Faschisten erhängen keinen Toten.

Der Mob tobt

Rom, 2. November (Radio)

Das Gebäude des Ananti in Mailand wurde im Verlauf der Kundgebungen aus Anlaß des Attentates gegen Mussolini gestürmt, die Maschinen und das Mobiliar sind fast vollständig vernichtet.

Ein halbes Jahr Bergarbeiterkampf

Die heldenhaften Kämpfer

(Von unserem Korrespondenten)

London, 29. Oktober

Die neuen Versuche, die beiden Parteien, Bergbauunternehmer und Arbeiter, an einen gemeinsamen Verhandlungstisch zu bringen, scheinen vorläufig nicht besonders aussichtsreich; die Regierung hat ihre Vorschläge zurückgezogen und wünscht sich von jeder weiteren Intervention freizubehalten; die Unternehmer sind entschlossen, keinen Fuß breit von ihren Forderungen abzugeben und lieber noch monatelang zu warten, als nur dem geringsten Kompromiß zuzustimmen. Die Bergarbeiter sind nach wie vor verhandlungsbereit, wenn sie auch — formell wenigstens — zur alten Dreifaltigkeit ihrer Forderungen zurückgekehrt sind.

Die Situation hat sich im letzten Vierteljahr, wenn überhaupt, nur insofern wirklich verändert, daß die Regierung nach manderlei Schwankungen und Anläufen in die entgegengesetzte Richtung nunmehr völlig hinter den Unternehmern steht. Von der geleisteten Aufhebung des Siebenstundentages im Verabau bis zur Ablehnung des letzten Angebotes der Bergarbeiter führt eine direkte geistige Brücke zum Hauptquartier der Unternehmer. Wenn diese Sachlage nicht mit völliger Eindeutigkeit zutage getreten ist, wenn es nicht jedem fortschrittlich gesinnten Menschen auf der ganzen Welt völlig klar wurde, daß die Schuld für die Fortdauer des Kampfes bei den Unternehmern und der Regierung liegt, so wird man zwei Faktoren dafür verantwortlich machen müssen: Die außerordentlich wirksame Propaganda der bürgerlichen Zeitungen, die — seitdem die Regierung auf die Seite der Unternehmer getreten ist — die Sache der Unternehmer unvoreingenommen schildert und als die selbst und zweitens, das Verhalten einer Reihe von Bergarbeiterführern in der Öffentlichkeit. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, völlig rückhaltlos über den Kampf im Verabau zu sprechen. Es wird dann gewiß nicht an Kritik an der tatsächlichen Handhabung des Widerstandes durch die Bergarbeiterereignisse fehlen können. Aber es wird heute, wie aus den jüngsten Kundgebungen hervorgeht, selbst im Kreise der hohen kirchlichen Funktionäre, von der Majorität der liberalen Presse, überhaupt von jedermann, der die Entwicklungen der letzten Monate verfolgt hat, zugegeben, daß mindestens seit Juli bei den Bergarbeitern eine ausgesprochene Verhandlungsbereitschaft bestand, der keinerlei Gelegenheiten gegeben worden ist, sich praktisch auszuwirken. In diesen drei Monaten ist von der Unternehmenseite kein einziger Versuch gemacht worden, das Ausmaß der Kompromiß-Bereitschaft der Bergarbeiter in einer gemeinsamen Verhandlung zu prüfen, da die Unternehmer es von Anfang an darauf abgesehen hatten, den völligen Zusammenbruch des Verbandes, verkürzte Arbeitszeit und verminderte Löhne durchzusetzen. Die Regierung hat teilweise aktiv und teilweise einfach durch ihre Ablehnung, in den Kampf einzuweichen, die Bestrebungen der Unternehmer unterstützt. Was immer man Cook vormerken mag, die spätere historische Erforschung der Schuldfrage für die Verlängerung und das Ausmaß des Kampfes wird die Unternehmer und die Regierung und nicht die Bergarbeiterführer belasten.

Indessen geht der Kampf erbitterter als je weiter. Die Abbrüche in der Entwicklung hat die vorausgesagte Lawinentartige Entwicklung nicht angenommen und blieb im wesentlichen überhaupt auf Mittelengland beschränkt. Was wichtiger ist: die zur Arbeit zurückgekehrten Bergarbeiter sind der Not gewichen. Sie haben aber keineswegs die Psychologie von Streikbrechern angenommen; ihre Stimmungen ist erbittert und ihre große Majorität ist entschlossen, den Kampf um die alten Bedingungen sobald wie möglich wiederaufzunehmen. Die andern aber, die Million derjenigen, welche der offiziellen Verbandspolitik, trotz Not, Entbehrungen, Einschränkungen und finanziellen Leistungen der Unternehmer, treu geblieben sind, bilden heute noch wie vor sechs Monaten eine heroische Front, deren Festigkeit auch von gegnerischer Seite anerkannt werden mußte.

Die Friedensaktion des Generalrates fällt somit in einen Zeitpunkt, in dem, wenigstens äußerlich, die Aussichten auf ein Gelingen gleich null erscheinen. Weder Unternehmer noch Re-

gierung lassen das geringste Anzeichen eines Entgegenkommens gegenüber denjenigen Mindestbedingungen der Bergarbeiter erkennen, auf die einzig und allein ein wirklicher und dauernder Frieden aufgebaut zu werden vermöchte. Die Vertreter der Gewerkschaften, die den jüngsten Vorstoß beim Ministerpräsidenten gemacht haben, rechnen offenbar jedoch damit, daß sich die Situation auf Seiten der Gegenpartei psychologisch verändert hat; sie hoffen, daß die Unternehmer einsehen gelernt haben,

So sehen Fememörder aus

„Kultur“bilder aus Deutschland

Anlässlich der Prozesse in Landsberg a. Warthe veröffentlichte wir mit besonderer Erlaubnis des Verfassers aus dem bekannten Buche der „Weltbühne“ und „Fememörder“ von Karl Mertens (Verlag der „Weltbühne“, Berlin-Charlottenburg) einige Daten und Episoden aus dem Leben zweier dieser „nationalen“ Verbrecher, die zum größten Teil bisher unbekannt waren. Das Buch ist durch die Buchhandlung unseres Blattes zu beziehen.

Zwei Freunde

Klapproth und Büchling setzen eines Tages schwer betrunken auf der Hausstiege eines Hauses in Berliner Westen. Damals wurden sie schon stichbrieflich verfolgt. Wachgerüttelt, erkennen sie vor sich einen Schupmann. „Aufstehen!“

Die beiden führen sich nicht, stoßen sich leise mit den Fäusten an. Möglich springt Klapproth hoch, schlägt dem Beamten mit der Faust den Lichts über die Augen und flieht.

Büchling will dabei dem Beamten die Dienstpistole fortgenommen haben.

Die Filzläuse

Die beiden Freunde hatten Filzläuse. Einmal saßen sie in einer Mannschafsstube zusammen. Sie lachten sich.

„Hein“, jagte Klapproth, „meine werden verdammt frech.“

„Wieso?“

„Nu, ich habe sie nicht allein am Körper. Doch im Nacken zwicken sie mich. Und in den Augenbrauen.“

„In den Augenbrauen?“

Klapproth grinste nur, ritz sich einige Haare aus den Brauen — und — zeigte die kleinen, bekannten Knötchen.

„Sone verfluchten Viehster.“

„Laß man, ich habe mich daran gewöhnt.“

Die Mißhandlungen in der Reichswehr



Eigentlich eigenartig — über welch' tüchtige Agenten die Feinde der Reichswehr verfügen . . .

daß ihre Hoffnungen auf einen baldigen Zusammenbruch der Front der Bergarbeiter ein verhängnisvoller Rechenfehler waren, und sie erwarten von der Regierung, daß die steigenden wirtschaftlichen Verluste der Nation — sie werden auf täglich 3 Millionen Pfund Sterling geschätzt — sowie die völlige Zerschlagung des Budgetgleichgewichts sie zu einem Verzicht auf ihre Passivität veranlassen wird. Wie immer auch die Majoritätsverhältnisse im Unterhaus gestaltet sein mögen, auch Baldwin weiß, daß eine solche gemeinsame Forderung der Liberalen und der Arbeiterpartei die Stimme der Mehrheit der britischen Wähler darstellt. Trotzdem wird man nicht zu optimistisch sein dürfen.

Dann ziehen sie sich an, gehen Arm in Arm in die Kantine, laufen.

„Gef, Wäßen schüttest die Zurückgebliebenen. Es sind Siebzehn- und Achtzehnjährige. Schüler und Studenten.“

„Sone Viehster,“ sagt ein Darmstädter Armine. Dann fingen sie das Deutschland-Lied.

Der Boxkampf

Büchling, genannt „Hein“, und Klapproth hatten sich wegen einer Frau gezannt.

Sie wollten sich gegenseitig prügeln, wußten aber, daß das für beide Teile Späne setzen würde.

Da fanden sie einen Ausweg:

„Jeder darf einmal schlagen — der andere muß dabei sitzen.“

„... wer hat den ersten Schlag?“

„Losen wir!“

Klapproth ist erster.

Er schlägt . . .

Mit gebrochenem Nasenbein, blutüberströmt, laßt Hein ihn an.

„Nun du!“

Büchling schlägt . . .

Klapproths Backenknöchel ist angeplittert, Büchlings Mittelfinger der rechten Hand am Knöchel gebrochen.

„Donnerwetter!“

„Laß man, Jung,“ sagt Büchling, „wir beide können was.“

Dann gehen sie zu „Paulchen“.

Dreimal bekamen sie Geld für Arztkuren, dreimal haben sie es in Schnaps angelegt.

„Bei uns heißt das so,“ sagte Klapproth und will seinem Komplizen die Hand geben.

„Mörder!“

„Du auch!“

Krieg auf eigene Rechnung

Ein Auto rast durch Küstrin.

Büchling, Klapproth und ein Opfer in ihm.

Alle drei sind besoffen. Diese Gelegenheit benützt der dem Tode Geweihte, um abzuhauen.

„Laß ihn man, Hein!“

Dann rast es weiter. Mit Pistolen schießen sie in Schafherden, rasen durch ein Dorf, schießen in die Fenster Scheiben. So landen sie auf dem Kasernenhof der Küstriner Pioniere.

Rücken an Rücken stehen sie da und schießen „aus Spaß“ in die Fenster der Mannschafsstuben.

Ein Leutnant mit acht Mann unter Gewehr rückt gegen sie aus.

Die beiden lachen und schießen ruhig weiter.

„Dummer Junge!“ brüllt Hein.

Bis das Detachement der regulären Truppen heran ist, dann aufs Auto, und los . . .

Die Reichswehr hat hinterhergesehen mit genau so langen Augen wie die Polizei, als sie die Fememörder geschlossen auf der Altabelle von Spandau entkommen ließ.

Nach dieser Tat hat Schulz den Schadenersatz geleistet und sich über seine Feme ernstlich geärgert — bis die beiden selbst ankamen:

„Na, alter Herr!“ — „Penkchen, Geld!“

Schulz schwieg.

„Hab' dich nicht, alter Herr! Ist doch nichts gezeichnet, Paulchen . . .“

Schulz schwieg.

Schwer legen sich ihre Taten auf Schulzens Schultern.

„Red' nicht blöds,“ alter Herr!“ „Vergessen, Paulchen!“

„Kinder, Ihr seid doch meine Besten!“ sagt lächelnd der Oberleutnant, „aber tut so was, bitte, vor dem Pulsch nicht wieder . . .“

„Dann gib uns Arbeit, alter Herr“, sagte Klapproth, und Büchling setzte hinzu:

„Und Geld!!!“

Das Spiel mit der Wuppe

Roman von Max Barthel

(24. Fortsetzung)

„Nein, er hetzelt nicht, er macht Gedichte. Er heißt Franz. Schon der Name! Soll aus München sein. Als Kind kam er in eine Kloster. Davon hat er seinen Knacks weg. Er will ein Buch schreiben „Ueber die Klostererziehung“. Gegen die Klostererziehung natürlich. Die Tüppelbrüder sorgen für ihn. Er hat einen Spruch gemacht: „Es muß Menschen geben die für die andern denken können.“ Und er denkt für alle. Er kennt in Italien jedes Dorf, jede Landschaft und gibt allen, die hören wollen, Rat. Die Tagebücher, die er mitschlepp, wiegen fünf Kilo. In Rom war er lange Zeit als Verrückter eingesperrt, in Spezia als Spion verhaftet. Er ist ein großes Kind, Tomm, lacht nicht, lügt nicht, ist wie ein alter Prediger, der in den Spielunten das Heil verkündet. Keiner glaubt, alle hören. So ist das Leben. Aber er überzeugt sie doch, die ausgefuchtesten Pennbrüber. Sie lieben ihn mit rauher Zärtlichkeit. Sie nennen ihn la König und Heiland.“

„Und Schreißfogel?“

„Ach laß schon den Schreißfogel, der fliegt dir nicht davon. Wir reden vom Heiland. Ist das nicht lächerlich und rührend, laß auch wir einen Führer, ein Oberhaupt haben müssen?“ Einmal sah ich mit ihm am Leuchtturm in Genua, da sagte er mir: „Seiffert, du hast mir eine ganze Stunde jetzt dein Leid geklagt. Mann Gottes, warum schreibst du dir nicht selbst?“ Ich war genau so erstaunt wie noch du, aber endlich begriff ich den guten Trost und Rat und wurde ruhig und glücklich. Wenn es dir einmal sehr dreckig geht, Tomm, verlaß das Rezept. Mir hat es geholfen.“

Seiffert schwieg. Mit gut gespielter Verzweiflung sagte er endlich:

„Hast du schon einmal so ein Waschwisch gehört wie mich?“

„Ich habe mir lange nicht mehr geschrieben, darum rede ich heute soviel. Oder sollte der Wein des Schulmeisters daran schuld sein? Helft er sich! Komm, wir wollen heute noch nach Mexiko.“

Sie kritiken tapfer aus, und Thomas dachte an die ver-

gangenen Wochen. Aus dem Rauch der Erinnerungen stiegen die vielen Landstreicher auf, die alle Straßen bevölkerten, eine große graue Schaar, Sehnüchtige und Zornige, Verbrenner und Idealfisten, Verrückte und Einfältige. Er sah auch die offenen Türen der Gastfreundschaft und die verschlossenen Türen der Härte, hinter denen die Hunde knurrten. Dann dachte er an Sophie, nein, an Lisa. Er wußte nicht, an wen er denken und wen er lieben sollte.

Sein Herz schlug heftig. Von Meran wollte er nach Deutschland Briefe schreiben. An Sophie? An Lisa? Er wußte es noch nicht.

In Meran aber reichte ihm das Leben beide Hände. Die liebliche Stadt zwischen den Bergen und Weingärten nahm ihn gefangen. Alte, malerische Straßen und Lauben verwirkelten. Burgen lockten romantisch. Promenaden mit den ersten Palmen, Sonne über der Stadt, prunkvolle Hotels, verschwimmende Berge, mattblau und feiertro, übermächtige Sonnenuntergänge wie Scharlach und Feuer.

Thomas dachte viel an Sophie, aber noch mehr an Lisa. Das Herz kloß in den schwärmerischen Abenden über. Er war ganz Gefühl und Sehnsucht. Ein Kiesel war er und wollte die Palmen aus der Erde reißen, die Zypressen, die Tannen — ja, die Sterne mußten vom Himmel und die Sonnen. Nur er war auf der Welt, nur er und ein Mädchen mit Sophies Gesicht und den grauen Augen Lias. Um die Brüste des Mädchens schloß das Licht silberner Pfeile. Marmor und Schnee waren Schmutz gegen diese Pracht. Alle Himmelssterne gingen unter vor den grauen Sternen des geliebten Antlitzes. Ja, er war ein Kiesel und würde herrlich einherstreifen, in der Fahrt Palmen und Zypressen, um sich die Sonnen und die Sterne. So würde es kommen, ganz so, und das Mädchen würde jaulen und himmlische Singe sein.

Seiffert ritz ihn nach zwei Tagen aus den Verzückungen.

„Hast du Lust zur Arbeit?“ fragte er. „Im Hotel werden Anstreichler gesucht.“

„Ich verstehe doch nichts von Malerei,“ antwortete Thomas.

„Laß habe ich schon lange auf Arbeit.“

„Glaubst du, ich verstehe etwas davon? Komm schon mit sie brauchen dringend Leute, und da drüben sie gern ein Auge zu.“

Von der chemischen Fabrik wußte in der Stadt kein Mensch etwas. Neue Hotels wurden errichtet, maschinelle Bauten unter der Silbstone. Thomas und Seiffert wurden mit großem Hallo empfangen.

„Da sind ja die Kollegen,“ sagte ein kleiner lustiger Mann, der Meister, „da könnt ihr sofort anfangen. Zeigt eure Papiere!“

„Ja, Papiere haben wir nicht,“ sagte Seiffert, „die kommen noch, aber anfangen können wir schon.“

„Na, bleibts zusammen und weicht die Decken, wir werden schon sehen!“ sagte der Fröhliche. Seiffert hatte vor Jahren einmal auf einem Bau gearbeitet, jetzt lernte er Thomas an. Die ersten Stunden waren quatsch. Wenn Thomas die Decke mit weißer Farbe bemalt, spritzte sie breit in das erhobene Gesicht zurück und fiel auf die Kleider. Nach einer Stunde sah er wie ein Müller aus. Er wollte schon verzweifeln, da kam der lustige Mann und sagte: „Es wird schon gehen, Kinder, wir haben's auch dumm angefangen. So muß das gemacht werden,“ und er stieg auf die Leiter und zeigte die Handgriffe.

Seiffert wurde sehr vergnügt. Die Arbeit machte ihm Freud. Im ganzen Haus konnte man seine heile Singstimme hören. Am nächsten Tage mußten Treppengeländer angestrichen werden. Thomas hatte die weiße Strandleise an, die er zu unerhörten italienischen Abenteuern mitgenommen hatte. Die weiße Hose flammte nach einer kleinen Weile feuerrot. Zur Zeit war er wieder verzagt, aber die Arbeit freute ihn. Er übernahm doch, was gemacht wurde. Das war nicht wie im Talsmannwerk, wo ein Stück Eisen oder Holz durch hundert Hände gehen mußte, ehe es sich zur Maschine oder zum Sährant fügte. Hier war alles einfach, übersichtlich. Da ist eine Wand, die gestrichen werden soll. Schön, wird gemacht! Dort die Geländer sind rot zu überdecken. Warum nicht? Rot ist eine schöne Farbe.

Am andern Tag mußten die Fensterrahmen verputzt werden. Das Sandpapier ritz die Fingertuppen blutig, aber das war nicht allzu schlimm. Durch die offenen Fensterrahmen sah Thomas die paradiesische Landschaft, ferne Berge, und er konnte bei der Arbeit singen. Am Abend war er glücklich müde. Da sah er in einer Weinchenke und trank roten Wein. Das schöne Land lag ja zu seinen Füßen, er konnte ruhig sitzen und trinken, es lag bei jedem Schritt vor ihm.

(Fortsetzung folgt)

Baumwollwaren

Handenbarchent ungebleicht, Schloßer- und Militärstreifen	58 ⁹
Barchent doppelseitig, gut aufgeraut, für Unterröcke u. Beinkleider	58 ⁹
Bettbezugstoff in hübschen Blumenmustern 130 cm breit 98 ⁹ , 80cm breit	58 ⁹
Flüch weiche kräftige Qualität Meter	78 ⁹
Frotteehandtuch kräftige gewirnte Ware	78 ⁹
Schürzenstoff prima Water, in hübschen Streifen, 120 cm breit Mtr.	88 ⁹
Unterrockbarchent doppelseitig geraut, 80 cm breit	88 ⁹
Körperbarchent vollgebleicht, gut aufgeraut Meter	85 ⁹
Schlafdecken schwere Jacquardqualität, 150/200 6.95 grau	1 ²⁵
Inlett echt rot und federdicht, Deck- bettbreite 2.45 80 cm breit	1 ³⁵
Frottehandtuch schwere Jacquardqualität, in verschiedene. Streifen 50/100	1 ³⁵
Mattzendrell schwere Qualität, grau gestreift 120 cm breit	1 ⁴⁵
Sofakissen u. Schiummrollen mit Federn gefüllt 40/50	1 ⁹⁵
Badecken guter Kräuselstoff, mit farbiger Kante, 100/100	2 ⁴⁵

Bettwäsche

Remdentuch ungebleicht, Kretonne, west- fälische Ware	26 ⁹
Wäschtuch vollgebleicht, gute feinfädige Qualität	33 ⁹
Lion kräftige Qualität, für Bett- wäsche	58 ⁹
Mako besonders für feine Damen- leibwäsche geeignet .. Mtr.	65 ⁹
Kissenbezüge ungebleicht, Kretonne, gute Qualität	65 ⁹
Kissenbezüge Renforcé, mit Einsatz und Fältchen	1 ¹⁸
Bettuchstoff gute westfälische Stuhl- ware 140 cm breit	1 ²⁸
Bettbezugstoff Satinstreifen, Deckbettbreite gute Qualität	1 ³⁵
Bettbezugstoff Damast, in hübschen Mustern Deckbettbreite	1 ⁹⁵
Betttücher ungebleicht, Kretonne, eigene Anfertigung	1 ⁹⁵
Betttücher gutes westfälisches Stuhltuch, 140/230	2 ⁹⁵
Bettbezüge ungebleicht, Kretonne, eigene Anfertigung, volle Größe	2 ⁹⁵
Bettbezüge prima Linon, vollgebleicht	3 ⁹⁵
Bettbezüge prima Streifen, eigene An- fertigung	5 ⁹⁵
Bettbezüge prima Damast, verschiedene hübsche Muster	7 ⁹⁵

Tisch- u. Küchenwäsche

Geschirrtücher rot u. blau kariert, gesäumt und gebändert	18 ⁹
Handtuchstoff Gerstenkörn mit farbiger Kante	26 ⁹
Kaffee-Servietzen Lion mit farbiger Kante	30 ⁹
Handtücher Gerstenkörn mit roter Kante, gesäumt und gebändert	38 ⁹
Servietten in verschiedenen Jacquard- Mustern	48 ⁹
Handtücher Militärzrell, gesäumt u. ge- bändert	58 ⁹
Tischtücher in verschied. Jacquardmustern f. 6 Personen 2.45 f. 4 Personen	1 ⁹⁵
Küchentücher farbig bedruckt, in vielen Mustern	1 ¹⁵
Tischtücher Leinen-Damast, 130/160	3 ⁷⁵
Kaffeegedeck Leinen-Damast mit 6 Servietten	3 ⁹⁵

Niedrigpreisgarantie

1 Stand Betten

Oberbett, mit 5 z Rupffedern
Unterbett, mit 5 z Rupffedern
Kissen, mit 1 1/2 z Rupffedern

24⁷⁵

Gardinen Decken

Scheibgardinen weiß und eisenbein 90 S, 75 S, 60 S	48 ⁹
Gardinen Meterware, volle Breite 1.90 1.45 1.10	78 ⁹
Spannstoffe moderne Muster Meter	1 ⁴⁵
Künstler-Garnituren 2 Flügel, 1 Behang 14.00 10.50 7.25	4 ⁷⁵
Maßras-Garnituren indantären gefärbt 19.00 11.75 8.00	5 ⁵⁰
Bettdecken ein- und zweifädig 18.50 11.00 8.25	6 ⁷⁵
Tischdecken Kochellenen, Phantasie und Gobelin	3 ⁵⁰
Bürodecken enorme Auswahl 24.00 16.25 10.50	6 ⁷⁵
Stoppdecken in vielen Farben 19.50 16.75 12.25	9 ⁰⁰
Reisedecken Seeskin und Wolle 31.00 24.00 17.50	14 ⁷⁵
Schlafdecken Wolle, mit Keuten 21.00 16.00 10.50	7 ⁷⁵
Kissen-Garnituren für Korbessel, 1 Rücken, 1 Sitzkissen	3 ⁹⁵

1 Stand Betten

Oberbett, 5 z pa. Halbdaunen
Unterbett, mit 5 z Rupffedern
Kissen, 1 1/2 z pa. Halbdaunen

48⁵⁰

hat sich der Andrang
zu unserer „BM“
täglich gesteigert.

Am 1. Tage
war der Andrang groß

Am 2. Tage
war der Andrang grösser

Sonnabend u. gestern
war der Andrang
kolossal

Fabelhaft billige Preise
für gute Qualitäten,
erreicht durch Selbst-
fabrikation u. Zentral-
einkauf für über
100 Kaufhäuser
das ist
der Grund
warum so viele gerade
in der „BM“ bei uns kaufen.

1 Stand Betten

Oberbett, mit 5 z Halbdaunen
Unterbett, mit 5 z Rupffedern
Kissen, mit 1 1/2 z Halbdaunen

36⁵⁰

Teppiche Läuferstoffe

imit. Haargarn-Teppiche doppels. ca. 250/350 42.00 200/300 27.50 ca. 160/230 18.00 130/190 12.75	
Azminster-Teppiche Perser- und Blumenmuster ca. 250/350 86.00 200/300 57.00 ca. 160/230 36.00 130/190 26.00	
Haargarn-Teppiche garantiert reines Haargarn ca. 250/350 96.00 200/300 70.00 ca. 160/230 45.00 130/190 31.00	
Wollplüsch-Teppiche solide Qual. ca. 250/350 124.00 200/300 82.00 ca. 170/240 49.50 140/200 34.50	
la. Velour-Teppiche dichtgeschlossenes Gewebe. ca. 250/350 136.00 200/300 112.00 ca. 170/240 74.00 140/200 49.00	
Brücken schöne Perser Kopien 30.00 24.50 19.50	16 ⁷⁵
Läuferstoffe doppelseitig, mit Kante Meter	95 ⁹
Läuferstoffe la. Haargarn, modern. Muster Meter	3 ⁴⁰
Bettvorlagen gestreift, gebümt und Perser- muster	1 ⁴⁵
Fußmatten rein Kokos Stück	50 ⁹

1 Stand Betten

Oberbett, mit 5 z 3/4-Daunen
Unterbett, mit 5 z Halbdaunen
Kissen, mit 1 1/2 z 3/4-Daunen

58⁵⁰

Kleiderstoffe

Blusenstoff neue Streifen, gute Qualität, 70 cm breit	75 ⁹
Kleiderschotten für Kinderkleidchen, schöne Muster, doppeltbreit, Meter	95 ⁹
Haustkleiderstoff solide Kleiderware, dunkle Dessins, doppeltbreit, Meter	95 ⁹
Danegal strapazierfähige Ware, für Anzüge u. Mäntel, 150 cm br.	1 ³⁵
Kleiderschotten reine Wolle, in schönen dunk- len Dessins	1 ⁹⁵
Pulloverstoff mit Kunstseide, aparte Far- benstellungen, 70 cm breit	1 ⁹⁵
Nouline uni und gemustert, für prak- tische Kleider, 90 cm breit	1 ⁹⁵
Mantelflausch bes. schwere Qualität, dunkle Farben, 140 cm breit, Meter	2 ⁹⁵
Rips reine Wolle, in großem Far- bensortiment, 130 cm breit	3 ⁹⁵
Velour-Kasha für Kleider und Kostüme, la. Qualität, 135 cm breit, Meter	4 ⁹⁵
Cotelé reine Wolle, gute Kleider- und Kostümware, marine, 140 cm br.	4 ⁹⁵
Diagonal reine Wolle, hervorragende Qualität, 130 cm breit, Meter	5 ⁹⁵
Matelassé mit Velour-Abseite, eleganter Mantelstoff, 130 cm breit, Mtr.	6 ⁹⁵
Rogal mit Velour-Abseite, aparte Farben, 140 cm breit, Meter	6 ⁹⁵
Velour-Ottomane besond. schwere Mantelware, viele Farben, 140 cm breit	6 ⁹⁵

Seidenstoffe

Washkunstseide uni u. gem., feine Pastellfarb., gute Qualität, 70 cm br., Meter	1 ²⁵
Wachsamt Taffetbindung, in schönen Farben, 70 cm breit .. Meter	1 ⁸⁵
Damassé gutes Jacken- und Mantel- futter, neue Dessins, 70 cm br.	1 ⁹⁵
Gaufre mit Kunstseide, in groß. Aus- musterung, 90 cm breit, Mtr.	1 ⁹⁵
Damassé in groß. Mustersortiment, gute Qualität, 85 cm breit .. Meter	2 ⁹⁵
Krepp-Linon für Tanz- und Abendkleider, schönste Lichtfarben, 100 cm br.	3 ⁹⁵
Duchesse schwarz, gute Qualität, für ele- gante Kleider, 85 cm breit, Mtr.	4 ⁵⁰
Körper-Velvet schwarz u. viele aparte Farben, 70 cm breit	4 ⁹⁵
Crépe de Chine moderne Farben, gute Kleider- ware, 100 cm breit .. Meter	5 ⁹⁵
Taffel für Stilkleider, besond. schöne Farben, 85 cm breit .. Meter	5 ⁹⁵
Velour-Chiffon für eleg. Gesellschaftskleider, schwarz, 100 cm breit .. Meter	6 ⁹⁵
Crépe de Chine aparte Karos auf weißem Grund, la. Qualität, 100 cm ..	6 ⁹⁵
Körper-Velvet gute Lindener Qualit., schwarz und farbig, 70 cm br., Meter	6 ⁹⁵
Crépe-Satin Kunstseide, f. vornehme Abend- kleidung, schwarz, ca. 100 cm br.	7 ⁹⁵

Waschstoffe

Satin-Kretonne für Schürzen, in schöner Ausmusterung, 80 cm br., Mtr.	95 ⁹
Kleiderkrepp mit geraut. Abseite, aparte Schottenmuster, 80cm br., Mtr.	95 ⁹
Frotte einfädig u. gestreift, gute Kleiderware, 90 cm br., Mtr.	95 ⁹
Zephr für Blusen und Oberhemden, gestreift, 80 cm breit, Meter	95 ⁹
Wollmusseline bedruckt, aparte Farbenstel- lungen, 80 cm breit .. Meter	1 ⁹⁵

Erfrischgs.-Raum

Großes Kaffeedeck	
Pa. Bohnenkaffee	
1 Stück Torte	50 ⁹
2 Stück Gebäck	
1/2 Port. Schlagahne	

KARSTADT LÜBECK

Freistaat Lübeck

Dienstag, 2. November

November

Das Wunder, das der Venz einst werden ließ,
Stirbt im November mit der letzten Aker.
Begraben ist das bunte Paradies,
Die Sonne weicht der Nacht der Finsternis,
Grau kriecht der Nebel übers graue Pflaster.

Die Landschaft schauert im verbleichten Kleid,
Sturm, Schnee und Regen feiern ihre Feste.
Den armen Leuten vielfach sich das Leid,
Die Not geht um, es ist die Gipfelzeit
Der Konjunktur für ärztliche Atteste

Zum Friedhof lenkt uns die erhabne Pflicht,
Der lieben Toten treusam zu gedenken.
Wenn sich der Abend Schattentränge sticht,
Erstrahlt die Totenstadt im Kerzenlicht,
Bis es die Schemen in der Nacht erkränken.
Victor Kalinowski.

Es gilt!

Der Volksbund schreit, schreit und schreit nach der Entscheidung! — Mit großen Worten, vielen Phrasen und fürchterlichem Gezeiter. Es liegt etwas, nein, viel Krankhaftes darin. Wir sehen ziemlich sorgfältige Entartung.

Erstes Ziel war der Versuch: die Massen unserer Partei gegen die Führer aufzuheben. Das ist eine sehr alte Methode. Nur absolute Unfähigkeit, vollständiges Nichtverstehen unserer Ideen und unserer Zeit konnte dazu führen, solchen Blödsinn zu unternehmen.

Noch immer hat diese Methode das gerade Gegenteil erreicht. Und das war immer richtig.

Man schmäht nur die Gegner, die einem unbequem sind! Köpfe müssen verschwinden. Sie haben eigene Gedanken, und die können sehr lästig werden.

Seht euch die Liste des Hanseatischen Volksbundes an. Ueberragende Führer fehlen. Die duldet man in den Kreisen der eigenen Reihen nicht. Nur Mittelmaß und Mittläufer.

Wenn man schon in den eigenen Reihen keine Köpfe haben will, wieviel weniger dann bei den Gegnern!

Daher der gehässige persönliche Kampf gegen die Männer, die wir zu Führern wählten. Wir wußten, warum wir uns für sie entschieden. Wir lassen uns von einem Ueberläufer, der bei uns nichts werden konnte, nichts werden durfte, nicht in unsere eigenen Angelegenheiten hineinreden!

Mag er weiter quasseln!

Eine Einigung ist drüben für den Wahltag zusammengereimt worden. Nun schreit man von seiner Einigkeit und weiß ganz genau, daß die ganze Geschichte so flau ist, wie nur möglich. Und daneben sikert überall immer wieder ein bißchen Neid durch, Neid auf uns, auf unsere Partei, auf unsere Organisation, auf unsere Geschlossenheit.

Wir bilden nicht nur für ein paar Wochen einen Wahlschuß. Wir haben nicht nur ein paar Hundert — bei einigen Parteien sind es noch weniger — Mitglieder. Wir sind eine starke Partei mit über neun Tausend eingetragenen Mitgliedern.

Aber die Zahl tut es nicht. Viel mächtiger ist das Gemeinheitsgefühl, das uns verbindet. Das fehlt bei unseren Gegnern. Dort will jeder seinen persönlichen Vorteil; daher der schändliche Aushandel bei der Liste!

Uns eint eine Weltanschauung! Drüben zieht jeder seine eigene Bahn!

Wir treten ein, immer, zu jeder Zeit, für die Interessen der Gesamtheit, denn nur dann gedeiht das Ganze. Drüben sagt man daselbe, und jeder denkt dabei nur an seinen kleinen Interessentkreis.

Wir stehen in einer Front mit unserer großen Partei. Drüben haben sie ein Band zusammengestoppelt, daß nur bis an die Grenzen unseres kleinen Stadtkreises reicht. Jenseits der Grenzpfähle liegen sich alle in den Haaren: Völkische, Deutschnationale, Volksparteiler, Haus- und Grundbesitzer usw. Und nach der Wahl auch im Bürgerchaftssaal! — Bedenke das, lieber Bürger!

Wir treten geschlossen — auch in Lübeck — für unsere Ideale, für Menschheitsfragen ein. Wir wollen für sie auch in unserem Parlament kämpfen, einerlei, ob es den Spiegeln paßt oder nicht. Wir kämpfen für die Befreiung jeder der Not der wirtschaftlich Schwachen. Wir wollen eine bessere Volkshilbung. Wir werden nicht ruhen, bis wir eine Reform der Wahl, der Verwaltung haben.

Wir stellen uns jederzeit zum Schutz der Republik zur Verfügung, auch gegen die Gegner des Staates, die in den Reihen des Volksbundes sitzen. Wir werden monarchistische und militaristische Bestrebungen auch in Lübeck bekämpfen.

Wir werden unermüdet danach streben, daß sie werde: „Vollständige Verwirklichung der verfassungsmäßigen Gleichstellung aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der Herkunft, der Religion und des Vermögens.“

Nichts hat die Ruddlemdelliste dem entgegenzusetzen. Gar nichts! — Lübeck liegt nicht aus der Welt. Auch in Lübeck werden die angeführten Fragen erörtert und letzten Endes mitentschieden, denn wir leben in einem Volksstaat, in dem alle Bundesstaaten gleiche Rechte haben, in der auch Lübeck mitzureden hat durch — seine Bürgerchaft!

„Bedenkt das, die ihr uns noch fernsteht! Es gilt am 14. November!“
E. D.

Wählerversammlung der Demokraten

Im Marmoraal fand am Montag abend die erste, von der Deutschen demokratischen Partei einberufenen Wählerversammlung statt. Sie nahm einen äußerst ruhigen und sachlichen Verlauf, und selbst der kommunistische Sprecher Koff belästigte sich wohlhabender Redemendungen. Alles ganz anders als man es sonst bei KPD-Reden gewohnt ist. Allerdings war ja der Redner des Abends, Reichstagsabgeordneter Lemmer, kein So-

Stimmen aus Beamten- und Lehrerkreisen

Die Abrechnung des Landespartells Lübeck des D. V. B. mit Herrn Stolterfoht

Man schreibt uns aus Beamtenkreisen:

Am 10. März v. J. veröffentlichte der Kaufmann H. G. Stolterfoht, heute bekannt als Anwärter Nr. 23 auf der Einheitsliste des Hanseatischen Volksbundes, einen Artikel im Lüb. General-Anzeiger, betitelt: Der Haushaltsplan für 1925. Diese Zeilen brachten eine solche große Beunruhigung und Empörung in die gesamte Lübecker Beamten- und Angestelltenchaft, daß sich das Landespartell Lübeck des D. V. B. damals zu einer Entgegnung in derselben Zeitung entschloß, der wir folgendes entnehmen:

„Die von Herrn Stolterfoht an sein falsch errechnetes Durchschnittsgehalt geknüpften Schlussfolgerungen lassen bestimmte Richtigkeiten erkennen. Schreibt er doch wörtlich: „Es ist zu hoffen, daß so wesentliche Gehaltserhöhungen wie im Jahre 1924 den neuen Etat nicht belasten werden.“

Gerade gegen diesen Satz müssen wir ganz entschieden Stellung nehmen. Wir als Beamten-Organisation halten es für unsere heiligste Pflicht, die jetzigen, viel zu niedrigen Beamtengehälter entsprechend der Kaufkraft der Mark aufzubessern. Es ist besonders betrüblich, daß durch solche Ausführungen auch noch ein Keil zwischen Beamte und Privatangestellte getrieben wird.

Wir bedauern diese Auslassungen in der Tagespresse außerordentlich, denn sie beweisen, daß Herr Stolterfoht über die Notlage der Beamtenchaft — besonders in den unteren Gruppen — sehr schlecht unterrichtet ist. Vom Senat und vom überwiegenden Teil der Bürgerchaftsmitglieder ist die große Notlage der Beamtenchaft bisher immer anerkannt worden. ... Wir weisen dieses nicht, daß die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen eine außerordentlich schlechte sein muß? Von allem scheint Herrn Stolterfoht nichts bekannt zu sein! Aber trotzdem hat man den Mut, in der öffentlichen Tagespresse gegen die hohen Beamtengehälter (?) zu schreiben und versucht dadurch die Bevölkerung gegen die Beamtenchaft einzunehmen.“

Wir haben absichtlich diesen wörtlichen Auszug der Entgegnung gebracht, um zu zeigen, wie man in den offiziellen Führerkreisen der Beamtenorganisationen die Tätigkeit des Herrn Kandidaten Nr. 23 einschätzt. Und eine Liste mit solchen Kandidaten wagt man der Beamten- und Angestelltenchaft zu empfehlen? Unglaublich!

Im übrigen ist es vom Hanseatischen Volksbund eine bewusste Fälschung der öffentlichen Meinung überhaupt von Beamten-Kandidaten zu schreiben, da ihnen niemals welche von den Organisationen namhaft gemacht wurden. Auf der Einheits-Liste ist Wirtschaftsrumpf! Und viele der hier benannten „Wirtschaftsführer“ sind als große Beamteneinde bekannt, wie uns in obigen Zeilen ein Fall gezeigt wurde. Bei dieser Gelegenheit wäre auch noch des Herrn Tischler-Diermeisters Theodor Keesle zu erwähnen, der sich schon oft auf Innungs-Versammlungen und bei anderen Gelegenheiten mit tönender Stimme und wohlgelehter Rede mit besonderem „Boshaftigkeit“ der Beamten angenommen hat. Beamte, Kollegen, überlegt, und Ihr werdet wissen, was Ihr von diesen Herren als „Reiter Lübecks“ zu erwarten habt. Nichts! Diese Vertreter werden sich in der Bürgerchaft nie berechtigen, sich für Eure berechtigten Forderungen einzusetzen! Denkt an die obigen Ausführungen von Stolterfoht! Darum ist es für jeden Beamten und Angestellten unmöglich seine Stimme der Einheits-Liste des H. V. B. zu geben. Laßt Euch nicht umgarnen! Gebt ihnen am 14. November die richtige Antwort: Keine Stimme der Liste!

Spektator.

H. V. B. und Lehrerschaft

Ob der in Lübeck geführte Kampf zur Bürgerchaftswahl durch die Unterstellung persönlicher Motive, wie sie das von Herrn Haase-Lampe verantwortliche Kampfblatt „Recht und Freiheit“ in so ... phantastischer Weise herauszuföhren bestrebt, der sachlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Exponenten dieser Wahlkampagne, nämlich zwischen dem „Hanseatischen Volksbund“ und der Sozialdemokratischen Partei, dienlich ist, darf mit Zug und Recht bezweifelt werden. Der größte Teil unserer Bevölkerung läßt sich von agitatorischen Propagandakräften für die Wahl dieser oder jener Bürgerchaftsliste nicht bestimmen, sondern wählt frei nach eigenem Ermessen, indem er, und das ist das Wesentliche, das sachlich Programmatische einer Partei zur Grundlage seines Wahlschlusses macht. Der H. V. B. ergeht sich in seinen Wahlaufrufen in allgemeinen, heute nur als Schlagworte zu wertenden Versprechungen und bedient sich, um auch diese noch illusorisch zu machen, einer verantwortungslosen nur auf Hege eingestellten Schmähkristik. Das ist sehr bedauerlich, um so mehr, als gerade die Kreise, die an einer fortschrittlichen Entwicklung unseres Lübeckischen Stadtlebens interessiert sind, innerlich behindert werden, von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen zu wollen. Deshalb, nicht rüde Hege, nicht verschwommene Allgemeinplätze, — sondern scharf präziserte, einwandfrei erkennbare Programmpunkte sind die unbedingten Voraussetzungen zur Wertung — und Wahl der betr. Liste.

Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, müssen sowohl Wahlaufrief als auch Bürgerchaftsliste des H. V. B. als völlig unzulänglich angesehen werden. Wir wünschen Klarheit, absolute Klarheit!

Der Charakter der sich selbst als unpolitisch bezeichnenden Bürgerlich-völkischen Liste und die Tatsache, daß die Liste in ihrer Gesamtheit stark nationalistisch, also doch parteipolitisch eingestellt ist, erfüllt einen großen Teil der Lübecker Lehrerschaft mit starker Besorgnis.

Wohin wird die Reife gehen? Wohin, wenn schon heute der Hanseatische Volksbund eine fördernde positive Mitwirkung an hochaktuellen kulturpolitischen Fragen, ich nenne nur die Lehrerbildung und die Reichsschulgesetzgebung, deren letzte Entscheidung in der Lübeckischen Bürgerchaft fallen wird, nicht gewährleistet?

Die H. V. B.-Liste ist — wegweisend los, ohne Anhaltspunkte für diese Fragen. Vielleicht nicht ohne Absicht!

Die für ihren „fortschrittlichen“ Geist so beschämende ablehnende Haltung der Bürgerchaftsrechten gegenüber der kollegialen Selbstverwaltung der Schulen läßt mit Bestimmtheit erkennen, — die Namen Rühl und Dühring sind hier Programm —, daß die Schulen Lübecks in Zukunft rückwärts revidiert werden sollen. Daran ist kein Zweifel, und wenn auch vor der Wahl versucht wird, das zu bestreiten, und wenn auch die entsprechenden Berufungspfeifen schon gedreht sind, die Tatsache, daß u. a. das bayrische Konkordat, das Schmalzweck geistiger Inkultur, nur mit Hilfe der deutschnationalen Volkspartei und ihrer Trabanten angenommen werden konnte, genügt, die Liste der „unpolitischen“ Politischen mit begründetem Mißtrauen zu betrachten.

Wir wollen Klarheit und stellen deshalb zunächst folgende Fragen:

1. Ist der Hanseatische Volksbund bereit, seine Bürgerchaftskandidaten für eine fortschrittliche Schulpolitik zu verpflichten, d. h. gemäß der Reichsverfassung die Gemeinheitschule (Simultanschule) als die Regelschule anzuerkennen und deren Ausbau zu fördern?
2. die nationalistische Durchdringung der Schulfugend zu unterbinden und
3. in der Lehrerbildungsfrage den Artikel 143,2 der Reichsverfassung zu befolgen?

Ist sie dazu bereit? U. A. w. g. Ein nichtsozialistischer Lehrer.

Jeder tätige Genosse

hat während der Werbeweche wenigstens ein neues Parteimitglied zu werben

zialdemokraten. Ueber Klassenerrat konnte man sich daher nicht unterhalten.

Lenner selbst verwies auf die politisch-wirtschaftlich gespannte, schicksalsschwere Zeit, die keine Kirchturnspolitiker vertragen und in der man sich auch nicht von Regel- und Kammerhändlervereinen a la Hanseatischer Volksbund die Zippelmühle über die Ohren streifen lassen dürfe. Die Kandidatenliste dieses Vereins atme den Geist der Reaktion ebenso wie die Methode des Wahlkampfes der Rechten, die persönliche Verdächtigung des Gegners, Brauch alter, sich schwach fühlender Gewalten sei. In großen Zügen streifte der Redner die Reichspolitik, die nationalen und internationalen Trübsaljahre, verwies auf die volksfeindliche Steuer- und Schutzpolitik der Reichsregierung im Vorjahr, die von dem Steuerüberschuß 700 Goldmillionen den Ruhrkapitalisten in die Taschen schob und kam zu dem Schluss, daß in allen Fragen Reichs- und Landespolitik eng verknüpft sei. Das Leugnen dieser Tatsache durch den Hanseatischen Volksbund sei Schaumbläse und beweiße zudem, daß in Lübeck an Stelle des alten latenten Hanseatengeistes hinterlistige Krämerpolitik getrieben sei. Im Auftrage der Parteileitung der Reichstagsfraktion dankte er noch seinem Parteifreunde Gähldt für die Klärung in der Bürgermeisterversammlung.

Im der Aussprache beteiligten sich nur Koff und Gähldt. Ersterer meinte, die Demokraten hätten sich nur um des Senatszuges willen an den Bürgermeistertag beteiligt, betonte aber gleichzeitig, daß auch bei den Kommunisten die Gefahr bestehen könne, kleiner Vorteile willen die

Prinzipien zu ändern. Im übrigen hätten heute, wo sich die Demokratie überlebt habe, die Kommunisten die gleiche Aufgabe zu erfüllen wie die Demokraten 1848. Bezeichnend war auch das Bekenntnis, daß alle Parteien in der Bürgerchaft die Depression nicht verhindern könnten, weil die Gesetze der wirtschaftlichen Entwicklung stärker seien als vorhandener guter Wille.

Senator Gähldt verteidigte die Politik der Demokraten in der Bürgerchaft und verwies darauf, daß sich der Senat die Mittel zur Lösung wirtschaftlicher Aufgaben stets aus der Bürgerchaftsmittel und der Linken bewilligen lassen mußte. Ebenso hätten die Angestellten eine Mehrheit für ihre Belange von derselben Mehrheit holen müssen. Auf der Liste des Hanseatischen Volksbundes stünden mindestens 20 Herren, die sie hätten bewilligen können. Die Rechte sei für einen sozialen Ausgleich nicht zu haben. Der Redner erinnerte ferner daran, daß Dr. Neumann heute noch Vorsitzender des Ausschusses des Hugenberglkonzerns ist, wiederholte die bekannte Erklärung zu seiner Wahl in den Senat und kennzeichnete die niederträchtige Kampfweise von „Recht und Freiheit“. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag vor dem Mühlentor. Ein etwa 10jähriger Knabe machte sich mit einem geladenen Leßching zu schäffen, wobei der Schuß losging und einen gleichaltrigen Jungen in das Gesicht traf. Schwerverletzt mußte der Unglückliche ins Krankenhaus geschafft werden, wo er bedenklich darniederliegt.

Der Werbeabend in der Aula der Marquardschule, veranstaltet von den Distrikten des nördlichen Hofstentores, war sehr gut besucht. Der Jugendchor mit seinem Dirigenten, dem Gen. Fr. Hermann, leitete den Abend mit zwei schön gelungenen Kampfliedern ein. Nach einem prächtig gesprochenen Prolog des Gen. Walter Bauer, nahm Gen. H. J. A. das Wort. Der Redner wies auf die Bedeutung der Presse hin, deren Stärkung sowie die der Partei unsere höchste Aufgabe sein müsse. Ebenso forderte der Redner zur unermüdeten Parteiarbeit bei der Bürgerchaftswahl auf. Die Ausführungen löhnte reichlich Beifall.

Musikstücke, Rezitationen der A.-S. Hofkapelle, des Jugendchors, sowie der Gesangvereinigung...

Wichtig für Auswanderer nach Kanada! Der Norddeutsche Lloyd hat als einzige deutsche Schiffahrtsgesellschaft...

Gastspiel des Deutschen Theaters. Sonnabend, den 6. Okt. wird das Deutsche Theater (Berlin) im hiesigen Stadttheater...

Achtung, Bauarbeiter! Ueber die Eisenbeton-Firma Kühle u. Spegler, Hamburg (Kühlschloss Allee) ist wegen Nichtzahlung...

Der Mann hat's gut!

Es gibt so einzelne Menschen, die werden vom Glück geradezu verfolgt. Da ist z. B. Herr Dr. Johannes Neumann...

Der Stand der Erwerbslosen

Am 27. Oktober belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4427. (Vormoche 4510.)

Davon entfallen auf:

Table with 2 columns: Beruf (Occupation) and Anzahl (Number). Includes categories like Landwirtschaft, Metallgewerbe, Holzgewerbe, etc.

Postschlüssel nach Übersee bei dem Postamt

Hamburg I im November 1926

Nach Nordamerika und Durchgangsländern über New York

Table with 5 columns: Name des Dampfers, Abfahrt von, Abfahrt am, Post-Abfahrt am, Ankunft in New York. Lists various shipping lines and routes.

* Die Sendungen müssen etwa 1 Stunde vor dem Postschlüssel mit den Zügen aus dem Hauptbahnhof in Hamburg eintraffen...

Drei Verlangen des Abenders auch mit folgenden, weniger günstigen Gelegenheiten:

Table with 5 columns: Dampfername, Abfahrt von, Abfahrt am, Post-Abfahrt am, Ankunft in New York. Lists specific ship departures.

Des Banditen Leben und Sterben

Zielinski Namenstagsfeier

Dieser Tage ist Zielinski der vorläufig letzte große Räuberhauptmann von Warschau, im Kampfe mit der Polizei erschossen worden. Zielinski ist als sanfter Knabe...

Am Freitag fand seine Beerdigung statt. Es gab keinen Dieb, keinen Eindringling und keinen dunklen Ehrenmann in Warschau...

Tragödie auf der Landstraße. Der Viehhändler Kohnmann machte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mit dem Kaufmann...

Asba-Versammlung

Mittwoch, 3. November, abends 7.30 Uhr, spricht im Gewerkschaftshaus Gen. Haut über die

Bürgerschaftswahl

Frauen und Gäste willkommen

Aus der Partei

Das rote Banner. Eine interessante kleine Plauderei über das rote Banner, die Fahne der Sozialdemokratie, hat Genosse Friedrich Wendel...

Stralsund und der New Leader. Mit dem Isoben erfolgten Rücktritt von H. A. Brailsford als Herausgeber und Chefredakteur...

Die Modernisierung des dunkelsten New York

Die berühmte „Castle“ von New York soll, wie United Press berichtet, nach einem Plan des bekannten Philantropen und...

Ein russischer Legationssekretär als Kaviarschmuggler. Ein früherer russischer Legationssekretär, Freiherr von Jeczynsky, der sich seit einigen Jahren als russischer Flüchtling in Berlin aufhält...

17köpfige deutsche Kolonistenfamilie. Mit dem Dampfer „Sierra Ventana“ reiste dieser Tage eine aus 17 Köpfen bestehende deutsche Kolonistenfamilie nach Argentinien aus...

Messerhelden. In der Nacht vom Sonntag zum Montag spielten sich im Zentrum von Charlottenburg, am Wilhelmplatz, zwei blutige Dramen ab, bei denen das Messer eine verhängnisvolle Rolle spielte...

Familientragedie. Im Nordosten Berlins ereignete sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine furchtbare Familientragedie. Ein 44jähriger Friseur, der sich infolge eines unheilbaren Lungenleidens mit Selbstmordgedanken trug...

Genossenschaften

Unjährtatistik. Nach der Wochenumfahrtstatistik des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zeigte der wöchentliche Durchschnittsumsatz im Monat September im Verhältnis zum Vormonat einen kleinen Anstieg...

Berlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine erzielte im dritten Vierteljahr 1926 einen Gesamtumsatz von 3.20.863 RM...

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 2. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung u. a. Bericht vom Landtag. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Entin. Eine ordentliche Sitzung des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landesteil Lübeck hatte über Satzungsänderungen zu beschließen. Kleine Heilmittel sollen in Zukunft bis zum Höchstbeitrag von 50 RM. und auch für andere als kleinere Heilmittel ein Zuschuß bis zum Höchstbeitrag von 50 RM. gewährt werden. Weiter sollen Verhächerte, für die kein Hausgeld zu zahlen ist, neben der Krankenhauspflanze ein Krankengeld in Höhe von einem Zehntel des Grundlohnes erhalten. Bedeutende Erweiterung haben die Leistungen an Familienhilfe erfahren. Für Familienangehörige sollen die Kosten der Röntgenuntersuchung und -aufnahme ganz auf die Kasse übernommen und bei Inanspruchnahme von Fachärzten ein Zuschuß in Höhe von 50 v. H. der nach den Mindestsätzen der preussischen Gebührenordnung für Ärzte berechneten Gebühren geleistet werden. Weiter sollen kleinere Heilmittel bis zum Höchstbeitrag von 50 RM. von der Kasse gewährt werden. Die Kosten der vom Kassennarzt verordneten Wäber werden bis zum Betrage von 20 RM. ganz, die diesen Betrag übersteigenden Mehrkosten zur Hälfte von der Kasse getragen. Die Kosten für Zahnziehen trägt die Kasse ganz. Zu den übrigen Kosten der zahnärztlichen bzw. zahnärztlichen Behandlung leistet die Kasse einen Zuschuß in Höhe von 25 vom Hundert der zwischen den Zahnärzten bzw. Dentisten und der Kasse vereinbarten Beträge. Eine Erhöhung des Sterbegeldes tritt infolgedessen ein, als beim Tode der Ehefrau die Hälfte, bisher ein Drittel, beim Tode eines Kindes ein Drittel, bisher ein Fünftel, des Mitgliedersterbegeldes gewährt werden soll. Bei Krankenhausbehandlung von Familienangehörigen der Verhächerten soll in Zukunft ein Zuschuß von 75 vom Hundert, bisher 50 vom Hundert, der mit den Krankenkassen vereinbarten Krankenhauskosten für die Person und den Tag geleistet werden. Der Zuschuß wird nun dann gewährt, wenn die Behandlung in Anstalten erfolgt, die vom Vorstand zugelassen sind. Diese Zulassungen sollen vorbehaltlich der Genehmigung durch das Oberverwaltungsamt mit dem 1. Dezember 1926 in Kraft treten. Der Voranschlag für 1927 wurde wie folgt festgestellt: Einnahme 441 000 RM., Ausgabe 431 000 RM. In den Ausschuss zur Prüfung der Jahresrechnung für 1926 wurden gewählt die Herren: Julemer, Hagestein und Strupe, sämtlich in Entin; als Ersatzmänner die Herren: Mews-Entin, Friedr. Reusefeld und Hagestein. Endlich wurden neben Änderungen der Krankenordnung noch einige Änderungen der Dienstordnung vorgenommen.

Cauenburg

Schwarzenhof. Ein Raub der Flammen wurde das Gewerbe des Feltwarenhändlers Niemeyer in Wentorf, das bis auf die Grundmauern niederbrannte. Bei den Rettungsarbeiten verunglückte ein Wehrmann schwer, indem ihm ein Schulterwirbel zerplittert wurde.

Hamburg

Hamburg. Mandatswechsel im Reichstag. Genosse Erik Paepow hat das Reichstagsmandat für den Wahlkreis Hamburg, das nach dem Tode Franz Kaufmanns auf ihn übergegangen war, niedergelegt. Er scheidet von diesem Amt, um sich ganz der Ausübung sozialpolitischer Pflichten die ihm aus seiner Stellung im Deutschen Bauergewerksbund erwachsen, und der Tätigkeit in der Hamburger Bürgerschaft widmen zu können. Auch bleibt er Mitglied im Reichswirtschaftsrat, wo er sich schon seit Jahren intensiv im Interesse der Arbeiterschaft betätigt hat. In den Reichstag tritt an seiner Stelle nun der Genosse Adolf Biedermann ein. Genosse Biedermann gehörte der Bürgerschaft seit 1919 an und seit Gründung des Reichstages ist er Vorsitzender im Ortsverein Hamburg.

Medlenburg

Kostof. Ein Heiratschwindler vor Gericht. Das Schöffengericht Kostof verhandelte gegen den seit 19. Juli in Untersuchungshaft sitzenden Kaufmann Louis Smole wegen Betruges. Sm. ist am 3. Juli 1897 in Marburg in Steiermark (damals zu Oesterreich gehörig) geboren, einmal wegen Doppelhehe und zwar in Lübeck mit 6 Monaten Gefängnis vorbestraft. Er war zuletzt in Hamburg wohnhaft. Die Anklage wirft Sm. vor, auf eine Heiratsannonce hin der Tochter eines Schlächtermeisters die Ehe versprochen und von ihr und ihrer Mutter 350 RM. gestohlen zu haben, obwohl er bereits rechtskräftig verheiratet und vermögenslos war. Desgleichen hat er sich mit Einwilligung des Vaters mit der Tochter eines Wirtes verlobt und sich von diesem 4 Monate vollständig erhalten lassen. Nebenbei hielt er es auch mit der Mutter, so daß eine Scheidungsklage entstand. Das Schöffengericht verurteilte Sm. zu 3 Monaten Gefängnis. Bei der Strafzumessung wurde erzwungen, daß dem Angeklagten durch die Leichtgläubigkeit seiner Opfer ein erfolgreicher Schwindel in gewisser Weise leicht gemacht worden sei. Er wurde aus der Untersuchungshaft, die seit Juli währte, entlassen.

Theater und Musik

Vollständige Konzerte im Gewerkschaftshaus. Zur Feier der 125. Wiederkehr des Geburtstages Oberster Forsting gab das Städtische Orchester am 23. Oktober einen Vorabendkonzert im Gewerkschaftshaus. Die vollstündliche Aufführung des Meisters, dessen hervorragende Bedeutung für die Entwicklung der komischen Oper — Schumann, List und Hans v. Bülow wollten von solcher Bedeutung freilich nichts wissen — von Rich. Wagner nachdrücklich anerkannt worden ist, läßt eine Zugkraft aus, über die heute — im Gegensatz zur Zeit ihrer Entstehung — niemand mehr verwundert ist. Vorabendkonzerte haben Bürgerrecht erlangt, gehören zum eiserne Bestande jeder Opernbühne. Für das deutsche musikalische Lustspiel, wie es sich aus dem harmlosen Singspiel des 18. Jahrhunderts entwickelt hatte, war der lebenswichtige Dichterkomponist eine Erscheinung ganz eigener Art, ein Meister, der im kleinen groß war, und darauf geknüpft ihm im Rahmen der Entwicklungsgeschichte der Oper eine hervorragende Stelle. Die melodiegeprägten Ouvertüren der Lorhingischen Spieloper „Der Zimmermann“, „Wibschük“ und „Der Wasserschmid“, („Undine“ war nicht herabwürdigend), unter Boruplas temperamentvoller Leitung schwungvoll gespielt, leiteten die drei Abteilungen der Vortragsfolge ein. Arien, Lieder und Duette aus den Werken schlossen sich an. Zur Mitwirkung waren außer dem humorvollen Herrn Rehkemper Fräulein Wagerer, die stimmgebende, reizvoll singende Soubrette und Herr Buchmann, der lyrische Baritonist unserer Oper gewonnen worden. Starke Beifall wurde für die gelungenen, trefflichen Darbietungen gesollt. Der große Saal war — tatsächlich — bis auf den letzten Sitzplatz ausverkauft. Ganz anders war das Bild am Freitag, dem 29. Oktober. Der Verein der Musikfreunde gab sein erstes vollständiges Konzert im Gewerkschaftshaus. Leiter des Orchesters war an diesem Abend Edwin Fischer. Das Programm kennzeichnete die Veranstaltung als vollständiges Symphoniekonzert.

Hallo! Der Volksbund hat eine Parole

Ganz neu, wichtig, schlagkräftig, überwältigend, das Neueste vom Neuesten!

Sie ist sie:

S. B. B.

Die drei Leitsätze für die Wähler:

1. Jeder wählt;
2. Jeder wählt wie beim Lübecker Volksentscheid (d. h. gegen Dr. Leber);
3. Keiner wählt Splittlerlisten.

Wenn bei diesen Wahlen nicht der Hanseatische Volksbund siegt, droht Lübeck der moralische und wirtschaftliche Ruin. (Das ist keine Wahlparole, sondern eine Tatsache, die immer wieder von auswärtigen und ausländischen Freunden unserer Stadt betont wird.) Es ist diesmal

keine gewöhnliche Wahl,

es ist

keine politische Wahl,

sondern es geht ums Wohl unserer Stadt.

Deutsche Meister mit dem Goldenen Band.

1. Dieser Sieg ist nur bei äußerster Anstrengung zu erringen. Jeder muß mithelfen.

Wer nicht wählt, ist ein Verräter seiner Vaterstadt

2. Die Sozialisten haben anerkannt, daß diese Wahlen eine

Wiederholung des Lübecker Volksentscheids

sind. Jeder, der beim Volksentscheid gegen den radikalen Terror gestimmt hat („Nein“), wählt jetzt den

Hanseatischen Volksbund.

3. Wählt keine Splittlerlisten! Wer Splittlerlisten wählt, wählt Dr. Leber und seinen Anhang.

Wählt Lübeck vor dem Ruin! Wählt Liste 7.

Der alte Leberjäger, also! — Wie unendlich dumm muß doch der Hanseatenbund die Lübecker Wählererschaft einschätzen.

Beethovens Egmont-Ouvertüre leitete die Vortragsfolge wirkungsvoll ein, Schuberts „Unvollendete“ bildete das Hauptwerk des ersten Teils. Die Wiedergabe stand für ein vollstündiges Konzert auf achtunggebietender Höhe. An die Interpretation der G-Moll-Symphonie durch die Wiener Philharmoniker unter Kleiber zu denken, ist in diesem Falle unangebracht, zu vergleichen finstlos. Herr Kanzer, Meier, Kundera gab den beiden im Mozartstil gehaltenen Romanzen von Beethoven all die Innigkeit, die sie ausströmen können. Der zweite Teil brachte Mendelssohns Musik aus dem Sommerschmerz, eine echte Lustspielmusik voll entzückender Einfälle und von einer Bedeutung, die sie mit dem Shakespeare'schen Wert unloslich verknüpft hat, und doch ein Kind ihrer Zeit (die modernen Ouvertüren sind Schauspielmusik sehen wesentlich anders aus). Der Saal wies leider gähnende Lücken auf. An der Ausführung des Programms kann es nicht liegen; vielleicht an den Eintrittspreisen. D.

Auf Krokodilfang

Nachfolgenden Auszug entnehmen wir mit besonderer Erlaubnis des Verlages dem Bericht einer arabischen Expedition, der unter dem Titel „Zum Schanzepfist Africas“ von Carl Heins Boege in der „Vollständigen Sachhandlung“, Berlin W. 62, erschienen ist.

Genau so — wie der Freund geundeter Nerven in der Heimat am Flußufer seine Angelrute mit dem Widerhaken, dem geritzten Regenwurm als Köder ins sanft plätschernde Wasser wirft, — angelten wir am wilden Krokodil-Pangani statt Fische — meterlange Wajerschänken!

Nur, daß wir statt der schlanken Gerste — ein festes Seil und für den jarten Widerhaken einen stählernen Anker mit scharf gezacktem Widerhaken und an Stelle des geritzten Regenwurms gute drei Pfund stinkende Flußpferdhaut befestigten.

Gleich geschickten Laffowern Wildweiss produziert wir uns — Anker, Köder und Seil mit starkem Schwung in die Mitte des Pangani zu werfen.

Für die filmliche Ausnutzung bereite uns dieser Sport zunächst allerdings eine böse Enttäuschung. Bekanntlich „schlafen“ die trägen Panzerköder, diese widerlichen Ueberbleibsel einer prähistorischen Zeit am Tage, um erst mit dem Schwinden der Sonne auf Raub zu „gehen“. So mußte ich Stunde um Stunde am Tage tatenlos vor der Kamera hocken und vergehen warten. Als ich mal wieder so sah, brachte mich ein altes Krokodil, das sich an einem ins Wasser herabhängenden Zweig festgebissen hatte, um ungestört durch die starke Strömung ruhen zu können — und das durch nichts zu bewegen war, auf den appetitlichsten Köder zu reagieren, fast zur Verzweiflung. Nicht einmal abschließen durfte ich das Efel — um nicht Unruhe zu erzeugen.

Als Scheinköder hatten wir am Ufer eine junge Ziege angebunden, um eine effektvolle Filmaufnahme zu erzwingen. Wir wollten die Krokodile herauslocken, und in dem Moment, wo das gierig herankrauchende Untier mit geöffnetem Rachen auf das Fülllein eindrang — gedachten wir es beim Kurzeil durch einen gut gezielten Schuß zu töten. Sicher — eine Sensation. . .

Nichts geschah! Das Fülllein fand es höchst langweilig, stundenlang am einsamen Ufer angebunden zu verharren — und begann bald zum Protest zu modern. Auch das half nichts. Kein Krokodil erschien.

So ging es uns tagelang. . . Bis wir beim zaghaften Probieren heraus hatten, daß diesem Raubgierigen des Pangani unser Anker mit dem duftenden Braten in den Nachmittagstunden äußerst willkommen war! Ein Run der Krokodile auf dem sinkenden Köder brachte um diese Zeit stets Hochbetrieb! So kam System in unser Tun! Mittags wurde geruht — und dann heidi — Krokodile geangelt!

Zeitweilig umlagerten die Biester unser Ufer in weitem Umkreise. So planten wir allerlei Sensationen für den Film. Vor allem wollten wir filmen, wie Niemaar ein ans Ufer gezogenes Krokodil mit einem Masaipeer erlegte!

Gut gedacht — aber wie ausführen? Jeder Masai steht seinen Speer. Viele ererben ihn von Generationen. Der „Vater“ haite ihn vom „Großvater“ — und so heilige ihn der „Sohn“. Die Begriffe der Verwandtschaft sind ja sonst bei den Eingeborenen nicht so intim wie in Europa. Jergendwer ist eben oft Vater von Jergendwem.

Es kostete viel Mühe und viel Geld, bis wir endlich einen Speer ergatterten. So konnten wir starten.

Bier Uhr nachmittags. . .

Betriebsvertrauensleute!

Auf Euch zählt die Partei ganz besonders!

Werbt für die Partei!

Werbt für den Volksboten!

Ort der Handlung: Das idyllisch umsäumte Ufer des Pangani. Eine kleine Gasse wurde geschlagen, um auf 5 Meter Entfernung der Kamera und mir Raum zur Arbeit zu gewähren. Denn seit Dennerts Abwesenheit mußte ich ja alle Aufnahmen allein tätigen.

Requisiten: Ein 30 Meter langes Seil — der Stahlanker — stinkendes Flußpferdfleisch — zehn Boys, die das Seil ans Ufer ziehen und der Masaipeer. Das Spiel begann. Raum klatschte der beschwerte Anker ins Wasser und verankert, als es nur wenige Minuten währte, bis es am Seile judte. Ein „Klicklein“ in Gestalt eines drei bis vier Meter langen Buschens hatte geschnappt!

„Ziehen!“
„Go on!“
„Bula!“
Deutsch, Englisch — Kisuaheli — alles in Erregung durch einander. Die Boys zogen die Last durchs Wasser: Am Seil — den Anker im Schlund — das ekelige Raubtier!

Alles fieberde vor Erwartung. Niemaar hobt den schweren Speer, die Boys brüllten in diebischer Freude, einen ihrer Todfeinde zu fangen. Denn wir haben es erlebt, daß Panzerköder am Ufer wachsende Eingeborene durch heimtückisches Herangehen mit dem kräftigen Schwanz schlagen und die ins Wasser stürzenden in die Tiefe zogen. Dann schlepte das Raubtier den Leichnam in Mangroven oder Schlamm und ließ ihn dort „gar“ werden durch Säuren, um ihn später erst zu verpeifen.

Als nun der große Körper sich dem Ufer näherte — klemmte sich der Köder plötzlich mit den Vordergliedern gegen die steile Uferwand — und riß sich los! Mit perfektem Schlund verzwang er in den Fluß, um — sich festzuhalten — später vom eigenen Bruder gefressen zu werden. So ging es mit einer ganzen Reihe! Raum hatten wie sie am Ufer — zum „Greifen“ nahe — Schwapp riß die Kraft ihrer Todesangst den Anker heraus.

Unfere Wut darüber wuchs von Stunde zu Stunde. Denn das Licht begann zu ermaten. Endlich gelang es, ein Angeheuer ans Land zu schaffen — zu filmen und sofort zu töten. Noch aber blieb uns die Sensation über: Das Speeren eines Krokodils am Ufer!

Wieder flog Anker und Köder in die Strömung. Keine zehn Minuten — da hat eines geschnappt. Wieder ziehen die Boys — langsam — Auf für Auf! Es kommt näher. Schon sehen wir die Gestalt. Ein riesiges ausgewachsenes Exemplar.

Niemaar zückt den Speer — jetzt ist es an der Bückung. Wohl ist die Sonne im Untertan, aber ich riskiere es: Die Kurbel raffelt. Da — der Oberkörper liegt auf dem Ufer — saut der Speer vehement durch den Panzer und Rücken! Ein Aufschrei — ein Run — und der Anker läßt nach, das Tier schlägt zurück ins Wasser und taucht unter — den Speer des Masai, den er von Vorfahren ererbt — im Rücken! Der reisende Fluß trägt beide fort. Weithin sehen wir noch den Speer im Rücken des Raubtieres pendeln! Ein Aufschrei des Masai läßt uns die Tragik des Verlustes erkennen. Es hatte Mühe gekostet, den Masai mit Geld zu beruhigen.

So endete unser Krokodilfang am Pangani. . .

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103.

Alle Zuschriften betr. Schachfrage sind zu richten an Willi Schrumpf, Hansjahr. 35, 11.

Partie Nr. 6

Gespielt im Bundesmeisterturnier Ostern 1926 in Jena Damenbauernspiel

Weiß: Meier, Hamburg Schwarz: Sengenberger, Nürnberg, Bundesmeister

1. d2-d4 d7-d5
2. e4-f3 c7-c6
3. d1-f4 e8-f6
4. e1-d2 e7-e6
5. e2-e3 e8-d7
6. f1-d3
7. c2-c3 c5-c4
8. c3x4 f8-e7
9. f1-c1 0-0
10. e3-f3

Weiß konnte ganz gut mit 7. d7, d8; 8. b5, a6; 9. d4 fortfahren und damit den Kampf nach dem Damenfügel verlieren. Er behielt dann die Führung und kam wahrscheinlich in Vorteil!

11. d4xe5 d7xe6
12. d3-d4 g4-g5
13. h2-h4 g7-g6
14. e5xf6 e.p.

Nach diesem Tausch bekommt Schwarz Lust. Trotzdem war

er schlecht zu umgehen; z. B. 14. d3 (um g4 und h5 folgen zu lassen) Sc5; 15. Lb1, Se4 und Schwarz kommt früher zum Angriff

16. d4-h3?

Ein Versehen. Die Dame mußte nach d1 zurück. Auf d3 konnte ein mildes Spiel folgen

17. f4xc5

Schwarz wählt jetzt den einschüchtern und zugleich den stärksten Weg. Bis zur Entscheidung hält er den Gegner unter Dampf

18. Ke1-e2

19. Dh3xh1

20. Le5-g3

21. Sd2-f3

Auf f4 folgte Dh6 und die Katastrophe folgte schnell

22. f2xg3

23. Dh1-b1

Dem Weißen sind die Antworten ausgegangen. Mit dem Zugzug hat er keine Sache auf nichts gestellt

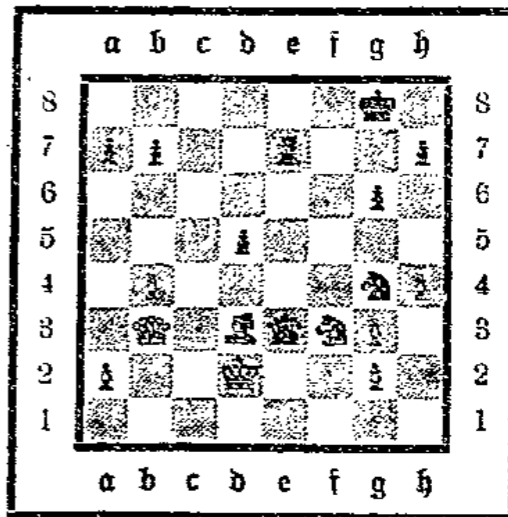
24. Ke2-d2

25. b2-b4

26. Db1-b3

Weiß gibt auf wegen Matt in einigen Zügen

Schlufstellung



Nach dem Fehlzuge des Weißen teilte Schwarz nur noch Reulenschläge aus. Der Fehlzug von Meier kostete ihn den Bundesmeister.

Lösung der Aufgabe Nr. 3 von S. Seemann, Ruhlend Db6-b7! Richtige Lösungen erhalten von: J. Barkentien, W. Worm, F. Steffen.

Stenkt Lübeck zu jedem Es!

Amstlicher Zeit

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 42 vom 2. November 1926 enthält: (4078)
Bestimmungen, betreffend Gebühren der Gebarmütter für Heilbehandlungen bei krankheitsverdächtigten Frauen. — Vierzehnter Nachtrag zu der Verordnung vom 11. Juli 1896, betreffend die Abgabe stark wirkender Arzneimittel sowie die Verschaffung und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken.

Durch Ausschlußurteil vom 21. Oktober 1926 ist die auf den Namen des Bankdirektors a. D. Spandök in Königsberg i. Pr., Brodbäntelstraße 13, l. lautende, an den Ueberbringer auszahlbare Lebensversicherungs-Police Nr. 133 247 der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck über 10 000 Mk. für kraftlos erklärt.
Lübeck, den 30. Oktober 1926.
4073) Das Amtsgericht, Abteilung 6

Nichtamtlicher Zeit

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Silberhochzeit, insbes. d. Belegblätter, Hr.-Bierb. danken herzlich (4040)
Karl. Mensck u. Frau

Leer. Zimmer m. Kochge- z. dm. (2018) Bujekstr. 49
Gebr. Feddigr.-Kind- Waq. bill. zu verk. (4058) Bujekstr. 18, pr.

Sonntabend nachmittag 1 1/2 Uhr ent- schied sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Josef Brielmayer
im 51. Lebensjahre. (4036)
In tiefer Trauer
Ida Brielmayer
verw. Meier geb. Mischur
Ilse Pichl geb. Meier
Eva Pichl
Lübeck, Königsstr. 43, den 1. Novbr. 1926
Trauerfeier Donnerstag, d. 4. Novbr. nachm. 4 Uhr, im hiesigen Krematorium

Auguste Gause

geb. Faltin
im 51. Lebensjahre, tief betrauert im Namen der Hinterbliebenen (4033)
Julius Nagrozi
u. Frau geb. Petsch
Schlutup, 1. Nov.
Beerd. Donner- tag, den 4. Novbr. 1 Uhr, nord. Kapelle in Schlump.

Eine Stube u. Wohn- z. jung. Leute z. miet. ge- Angeb. n. n. 736 a. d. Exp. (4011)

1 Kappenz. zu verk. Nr. 25. — Nr. 10. v. 8-9
Fadenburger Allee 45 c (4039)

Fast neue Damenstiefel Gr. 39 bill. zu verk. (4065)
Kantstr. 8a

Zu verkaufen gut er- haltene Sofa (4072)
Hundelstraße 30/5

Guter Prom.-Wagen zu verk. Schwarz. Allee 90a, 1 (4034)

Badenstraße
(mit Glasgehäusen) i. bill. Salauerfahr. 10.

G. erh. Beist. Bett. 2 hübsche Sofas, Küchen- einrichtung billig. (4074)
W. Schilder, Hundstr. 4.

Vertikow mit Spiegel, Spiegel mit Konsole, 1 Solentisch billig zu of. (401)
Ludwigstr. 6, l.

Schlüsselbund verl. (2000) Abzugeben Kranzstr. 2.

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instand- haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krums u. R. Barger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Bestandteil
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 4

Zigaretten

Zigarren
L. Wittfoot
Ob. Münzstr. 18.

Schreibmaschinen
Bebel:

Das meinein Leben
3 Bd. nur 6.— RM

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Billig! Billig!
Brennholz
per Ztr. 80 Pfg. von 20 Ztr. ab 70 Pfg. in Kloben gefügt per Ztr. 1.20 bzw. 1.10 Bei Liefer. frei ans Haus zusätzl. 30 Pfg. Fuhrlohn
Schiffsverwertungs- gesellschaft
Stiems bei Lübeck
Telephon 8782

Winter- Kartoffeln
in bester Qualität vom Sandboden. Aus ständig ein- treffenden Waggons
gelbe Inubirle
a Ztr. 4.80 Mk. frei Haus.

Regenstroh
in □-Ballen
Ztr. 2.50 Mk.
Johann Wieggers
Salauerfahr. 26/28.
Lager:
Kanalstraße 102.
Fernsprecher 277.

Auktionshaus
Albert Mohrmann
Mengstr. 41/43.

Speisezim. v. 280.- an
Herren- u. Schlafzim.
Küchen v. 75.- an
Sofa, Bületts, Tische
Stühle billig (4038)
Chaisel. v. 29.- an
Teitzahl. Barz. 10%
Lager. Burckhardt
Dankwartstraße 55

Kartoffeln
gelbfloh. Industrie- Eierkartoffeln
Up to date (4034)
vom Sandboden empfiehlt zu Tagespreis.
Reinr. Busch
Kreuzstraße 27
Telephon 2752



Jacken
Mäntel
Kragen
Hüte
Besätze
Reparaturen
nur Kürschner- arbeiten,
daher am Nr. 11 zehen.

Petz-Kaufhof
11 Wahnstr. 11

Heinz Eisgruber
Ölische und
Deutsche nationale
Führer
100 Heidenbilder
Preis 80 g
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Grüne
Futterkartoffeln
Futterwurzeln
zu billigen Preisen (4038)
Johann Wieggers
Salauerfahr. 26/28
Lager: Kanalstr. 102
Fernsprecher 277

Republikaner — Kameraden
Parteigenossen
kaufen ihre
Hüte, Mützen
und sämtliche
republikanische und
Arbeiter-Sport-Abzeichen
nur bei
Hut-Ziehe
Wahnstraße 9 Telephon 2044

Brennholz
Tannenholz, H. geföh. 1.40 Mk. p. hl., f. S. 1.50 Mk.
Suchenholz, ofenf. geföh. 1.20 „ „ „ „ 1.30 „
Umt für Anstalten u. Werkstätten
(4032) (Ärztler Armenbehörde) St. Annenstraße

Eleg. Herren-Konfektion
in allen modernen Farben, garantiert guter Sitz, gute Qualität. 48.- 58.- 29.- farbige Winter-Ülster. 48.- 59.- 29.- schwarze Winter-Paletots 78.- 56.- 44.-

Warme Loden Joppen
warm gefüttert. 24.- 16.50 12.50
Einz. Jacken, Hosen, Windjacken
Gummimäntel, Westen spottbillig

Starke Schuhwaren
elegante Herrenstiefel. 12.50 10.50
Arbeitsstiefel. 7.95
Schaffstiefel. 18.50
Damen-Halbschuhe. 7.95
Pantofel mit Ledersohle. 0.95

Ehlers & Retwisch
Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4
(4070)

Carl Mennide
Der Sozialismus als
Bewegung und Aufgabe
Preis 1.60 RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Richard Schunck
Kirchenstraße 6 — Telephon 1040

Obstbäume
in allen Formen und Sorten
Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Wal- nüsse, Pfläsch. Stachelbeeren, Johannis- beeren (hochstämmig u. Busch, Brombeeren, Himbeeren, Haselnüsse, edler Wein.

Rosen
hochstämmige und niedrige Schlingrosen, Trauerrosen

Diesstivandhee
in vielen Sorten, Mandelbäume, Kiefer, Schneeball, Magnolien, Eichen, Lebensbäume in vielen Sorten, Buchsbaum zur Ein- fassung, selbstklimmender Wein, wild. Wein, Glycerin, Rhododendron, Liguster- u. Weiß- dorncapflanzen, Stauden in vielen Sorten.

Die Gärtnerei liegt 3 Minuten vom Haupt- bahnhof und ist eine Behätigung meiner großen Anlagen auch ohne Kaufzwang gern gestattet. (4076)

Der höchsten Tagespreis für
Felle u. Haare
zahlt (4069)
J. L. Würzburg
Wahnstr. 22a
Achtbares u. größtes Spezialhaus am Platze
Annahme von Fellen zum Gerben



Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden!
Ohne Chlor.

Geschäfts-Eröffnung
Faßbender-Konfitüren

Pralinen, Schokoladen, Kaffee
Kakao, Tee, Gebäcke
Hermann Voß, Huxstraße 17
im Hause des Kunstverlages L. Möller. Fernruf 3776

Gut und preiswert kauft man bei
Betten-Duve

Metallbettstellen 42.- 32.- 25.- 14.50
Kinderbettstellen 32.- 26.- 20.- 14.50
Matratzen f. Erw. 35.- 25.- 20.- 12.50
Matratzen f. Kind. 28.- 20.- 14.- 8.75
Steppdecken. . . 32.- 28.- 24.- 16.00
Oberbetten. . . 41.- 36.- 31.- 29.00
Unterbetten. . . 41.- 33.- 30.- 26.00
Kopfkissen. . . 13.- 11.- 8.75 5.50
Pfähle. 17.- 15.- 13.- 11.00

Bettenhaus
Louis **Duve** Nachf. (4080)
Große Burgstraße 32

Der
Neue-Welt-Kalender 1927

ältester Kalender des werk- tätigen Volkes
enthält neben Kalendarium, Messen und Märkte, Ebbe- und Flut-Tabellen
aktuelle Beiträge
künstlerischer und unterhaltender Art.
Interessante Plaudereien über technische und wissenschaftliche Fragen

Preis 80 Pfennig
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bestellungen nehmen auch die Austrägerinnen entgegen

Einfache und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert (3781)
Bruno Westfeling Holsten- straße 3



Quartett „Italia“ von 1903

Am Sonnabend, d. 22. Oktober, ver- schied nach langem Leiden unser lieber Sangesbruder
Josef Brielmayer
im 51. Lebensjahre.
Ein ehrendes An- denken ist ihm ge- sühert. (4030)
Die Beisetzung findet am Donner- tag, den 4. Novbr., nachm. 4 Uhr, Kre- matorium Berner- Friedhof statt.
Anz. der Säng- er 3 1/2 Uhr Friedhofs- Restaurant.
Der Vorstand.

Dankagung
Allen denen, die un- serem lieben Entschla- fenen die letzte Ehre er- wiesen und den Sarg so reich mit Kranzen schmückten, der Fr. H. F. Borch, seinen Kollegen, sowie Herrn Hauptmann Stücken für seine tropf- weise Hilfe am Sarge unsern tiefgefühlten Dank.
Im Namen der Hinter- bliebenen
Helg. Pechmann
G. Erb. Post-Gängeleware
Hilfstr. 21, Johannisstr. 17

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 9

Beilage zum Lübecker Volksboten

2. November



Häselns Klage

Gestern abend ging ich aus,
Ging wohl in den Wald hinaus;
Sah ein Häseln in den Strauch,
Guck mit seinen Auglein raus.
Kommt das Häseln dicht heran,
Dah mir's was erzählen kann.

Bist du nicht der Jägersmann,
Hegst auf mich die Hunde an?
Wenn dein Windspiel mich ertappt,
Hast du, Jäger, mich erschnappt.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen krank'.

Wenn ich dann geschossen bin,
Trägt man mich zur Küche hin,
Legt mich auf das Küchenbrett,
Spißt den Budek mit mit Spieß,
Steckt den Spieß von hinten ein:
Ei, wie kann so grob man sein!

Wenn ich dann gebraten bin,
Trägt man mich zur Tafel hin,
Der eine bricht mir's Bein entzwei,
Der andre schneid't sich ab sein Teil
Der dritte nimmt sich's allerbest':
Sagt's euch schmeden, ihr lieben Götter!

Armes Häseln, bist so blaß!
Geh' dem Bauer nicht mehr ins Gras,
Geh' dem Bauer nicht mehr ins Kraut,
Sonst bezahst's mit deiner Haut!
Spart dir manche Not und Pein,
Kannst mit Lust ein Häseln sein!

Der Kleeblattschuß

(Nach einer alten Lübschen Sage)

An einem schönen Sommertage fuhren zwei junge Lübecker Kaufleute von einer weiten Reise zurück. Sie waren in der Markt gewesen und hatten dort viel Geld verdient. Als sie von Markt aus die Türme der Stadt sahen, erinnerte sich der eine, der Hans Kleefer hieß, daß er nicht mit geladenen Flinten in die Stadt einziehen durfte. Er nahm also sein Gewehr, um es abzugeben. Gerade, als er abdrückte, fuhr sein im Wagen schlafender Freund hoch, und die Kugel ging ihm durchs Herz, daß er sofort tot war.

Alles Trauern und Klagen nützte nichts, die Unvorsichtigkeit war nicht wieder gutzumachen. Als Kleefer in der Stadt ankam, wurde er festgenommen und trotz seiner Beteuerungen in den Turm geworfen. Kein Richter glaubte es ihm, daß er unschuldig war.

Von seinem Kerker aus konnte Kleefer das Kreuz sehen, daß die Freunde des Erschossenen an dem Unglücksorte errichtet hatten. Oft vergoß der Unglückliche bittere Tränen, wenn er an seinem armen Freund dachte.

Endlich erhob er sich, seine Unschuld durch einen wunderbaren Schuß zu beweisen. Der Rat willigte ein.

Da hat Kleefer vom Hügelbamm aus drei Schüsse auf das Kreuz abgegeben. Die drei Kugeln trafen so wunderbar, daß sie ein Kleeblatt bildeten.

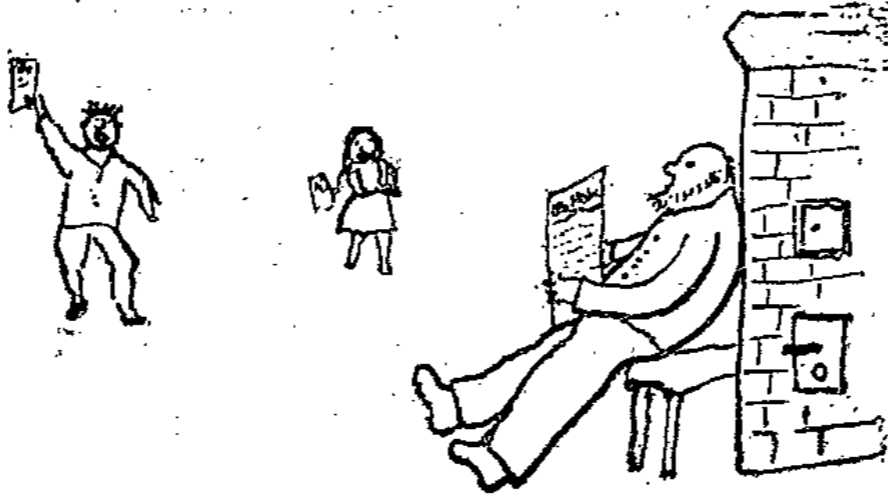
Da begnadigte der Rat den Schützen. Ernst Schermer

Der jüngste Erfinder

Der Engländer Humphry Kottler mußte schon als Kind schwer arbeiten. Eine Zeilung mußte er an der Dampfmaschine die Sähe für den Dampf- und Wasserzylinder regulieren. Durch das Fenster sah er seine Kameraden auf der Straße spielen, gar zu gern hätte er da mitgemacht. Als er so hin und her überlegte, wie dies möglich sei, ohne von seinem Arbeitgeber ertappt zu werden, bemerkte er, daß die Stellung der Sähe in einem bestimmten Verhältnis zu dem Hebel an der Maschine stand. Wenn das Pendel sich zu bewegen begann, mußte einer der Sähe geöffnet werden, stand das Pendel still, so war der Hebel wieder geschlossen. — Da kam der Junge auf den Gedanken, den Hebel durch eine Schnur mit den Sähen zu verbinden, und das erste automatische Ventil war erfunden. Schließlich kam der Meister doch dahinter, daß der Junge für Stunden heimlich verschwand, ohne daß die Arbeit der Maschinen dadurch unregelmäßig wurde. Er entdeckte Kottlers Patent, doch statt der gefährlichen Schläge bekam er noch ein Geldgeschenk.

Der verkannte Ballon

Am 29. August 1780 ließ Professor Charles in Paris seinen ersten gasgefüllten Ballon steigen. Riesmengen von Menschen hatten sich auf dem Marsfeld angesammelt, um dieses große Wunder zu sehen. Der Aufstieg klappte, und der Ballon blieb fast eine Stunde in der Luft, ehe er bei dem Dorf Conesse, fünf Meilen von Paris, niederging. Die Bauern dieses Dorchens ließen entsetzt hinzu und glaubten nichts anderes, als daß der Teufel zu ihnen zu Besuch durch die Luft gekommen sei. Sie fielen mit Dreifüßeln, Senfen und Feigabrin über den vermeintlichen Beelzebub her und zerstückten ihn vollständig. Professor Charles soll nicht gerade erfreut gewesen sein.



Die Preisangabe ist da!

Schreibt einen Lebensaufsatz und fattet ihn mit 1-3 Bildern aus!

Zu beachten ist folgendes:

1. Jeder muß seinen Aufsatz auf einem Bogen schreiben, und zwar darf das Papier nur auf einer Seite beschrieben werden.
2. Die Zeichnungen müssen auf einem besonderen Blatte angelegt werden. Sie sind mit Linte (besser mit Striptio) anzufertigen.
3. Aufsatz und Zeichenblatt werden mit einem Kennwort versehen. Beispiel: Auf beiden steht „Mäuschen“. In einen verflochtenen Umschlag legt das Kind einen Zettel mit seinem Namen, der Altersangabe und der genauen Anschrift und schreibt darauf dasselbe Kennwort, also „Mäuschen“. Nun schreibt aber nicht alle unter „Mäuschen“! Beigelegt wird die Novemberausgabe des „Lübecker Volksboten“, 1. Hälfte.
4. Die Einreichung muß bis zum 30. November erfolgen und zwar unter „Kinder-Preisangabe“ an die Schriftleitung des „Lübecker Volksboten“.

Als Preise gibt es prächtige Bücher. Es werden bis zum 24. Dezember in der Hand der glücklichen Gewinner sein. Die besten Arbeiten werden mit Bildern im „Lübecker Kinderfreund“ veröffentlicht werden. Als Preisrichter wirken fünf Freunde der Jugend.

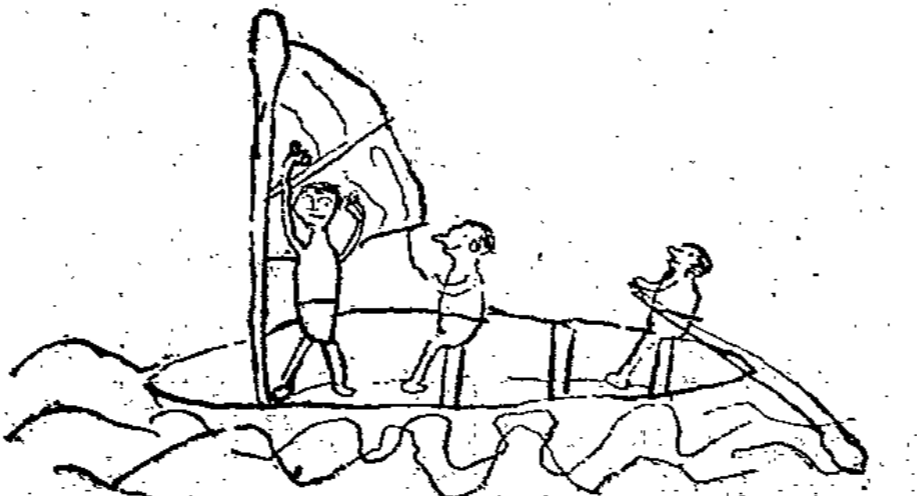
In der nächsten Nummer Näheres.



Eine gefährliche Segelfahrt

Nach dem Mittagessen fragte mich ein vierzehnjähriger Junge, ob wir mit ihm rudern wollten. — „O ja!“ erwiderten mein Bruder und ich. Wir liefen schnell zu, weil wir heut schon wieder abfahren wollten und Luft hatten, recht lange zu fahren. Als wir am Wasser waren, ging Werner, so hieß der Junge, schnell mal nach einem Hause. Wir fragten ihn, was er da wollte. Er gab zur Antwort: „Etwas holen!“ — Mein Bruder zog sich schnell Stiefel und Strümpfe aus, um ins Boot zu steigen. Da kam Werner mit einem Segel wieder. Als er näher kam, sahen wir, daß das Segel aus einem Ruder, einem Badelack und aus einem kleineren Stod bestand. Wir stiegen ein, und Werner machte den Mast fest. Dann ging es los. Werner steuerte, ich lenkte das Segel. O eine Arbeit! Ein Ding festzuhalten, was der Wind einem immer wegziehen will. Knacks, sagte es, und das Band war gerissen. „Halt' das Band fest!“ sagte Werner, zog das Steuer ein und machte das Band wieder fest. Auf einmal merkten wir, daß wir ungefähr 1 1/2 Kilometer vom Lande waren. Wir wollten wieder ranjagen, konnten es aber nicht, weil Landwind war. Da nahmen schnell mein Bruder und Werner die Ruder. Es dauerte lange, ehe wir am Ufer waren. Dann landeten wir an einer Brücke.

Meine Mutter schalt mich nachher aus, aber mein Vater sagte: „Sie sind wieder hergekommen, und das ist die Hauptsache.“ Mit zwei Bildern von Hans Sch., 10 Jahre alt.



Das erste Mal bei den Kinderfreunden

Meine Freundin Welda war schon lange bei den Kinderfreunden. Ich hatte auch Lust dahin zu gehen, und so ging ich denn auch an einem Sonntag nach dem Lindenplatz. Wir wollten einen Ausflug nach Ober-Italien machen. Auf dem Lindenplatz war weiter noch keiner zu sehen als unsere Helferin Hannken. Wir begrüßten uns mit einem fröhlichen „Freundchaft“. Das machte mich gleich zutraulich. Bald fanden sich immer mehr ein. Wir beschloßen jetzt, mit der Bahn zu fahren. Unterwegs sangen wir viele Lieder. Als wir in Schmartaun waren, gingen wir in den Wald. Nach Ober-Italien! Wir suchten uns ein bequemes Plätzchen aus und fütterten. Dann spielten wir auf einer Wiese, aber Hannken und Fr. Sch. holten uns da wieder weg. Wir liefen dann in den Wald bis zur Geißelhütte und spielten Ver-

stecken. Einige Mädchen hatten schon ihre Strümpfe kaputt gegeben. Aber das kann alles dabei vorkommen (hoffentlich muß Mutti sie nicht alle wieder heilmachen!). Dann haben wir Reigen getanzt. Vorübergehende blieben stehen und saßen zu. Dann ging es auf Schusters Klappen nach Lübed zurück. Als wir auf dem Bahnhof waren, trennten wir uns. Einige wollten noch unsere Lübecker, die am Sonntag in Kiel waren, abholen. Auf unserem Wege nach Hause sagte ich zu meiner Schwester: „Dies war so schön, nächstes Mal gehe ich wieder hin.“ Ich hab' es auch gehalten. Nächstes Mal schreibe ich über einen Heimabend. Miele Sch.

Ein Märchen?

Mud, der Zwerg, und Bud, der Riese, gingen auf die Wanderschaft. Als sie schon eine Weile gewandert waren, kamen sie in eine große Stadt an einen großen Platz. Da wimmelte es von feurigen Teufeln, die wogten und strubelten hin und her und ließen die beiden nicht über den Damm. Das war der Strudel des Verkehrs, vor dem sie die gute Hege Bullimit so eindringlich gewarnt hatte. Als sie noch traurig dastanden und nicht wußten, was tun, stand Bullimit plötzlich neben ihnen und fragte sie nach ihrem Kummer. Sofort verwandelte sich die Hege in einen Verkehrspolizisten, hob die Hand hoch, und all die kleinen Antokuschelchen standen wie angewachsen, keins wagte sich auch nur etwas zu bewegen, und ungehindert überquerten Mud, Bud und Bullimit den gefährlichen Platz. „Hier habt ihr meine Telefonnummer“, sagte die gute Hege, „wenn ihr irgend etwas wünscht, klingelt bei mir an.“ Und hui verschwand Bullimit und lautete durch den Untergundbahnschacht davon, in ihre Höhlenwohnung.

Mud und Bud wanderten vergnügt davon, aber es war noch ein langer Weg, den sie vor sich hatten. „Ach“, meinte Mud, ich wünschte, ich könnte noch schneller als mit Siebenmeilenstiefeln weiter kommen.“ Da telephonierte Bud bei der Hege an und sagte ihr, was Mud sich wünschte. Raum hatte er den Hörer angehängt, da machte es tut-tut-löff-löff, ein Auto hielt vor den beiden und ehe sie sich's versahen, waren sie schon dort, wo sie eigentlich erst in acht Tagen sein wollten. — Als sie weiter wanderten, denn sie auf eine Wiese, hier wollten sie sich gern hinlegen, kamen sie waren von ihrer weiten Reise recht müde, aber die Wiese war voller Kühe, die weideten und sie in ihrem Schläfe hörten. Ach, wenn doch nur die Kühe weg wären, wünschten die beiden. Sofort stand eine Tafel auf der Wiese: „Hier ist das Weiden der Kühe verboten! Der Gemeindevorsteher.“ Die Kühe lachten den Aufschlag und trottelten erstickt von der Wiese herunter in ihre Ställe.

Nach langer Wanderung packte dem Zwerg und dem Riesen das Heimweh, und nichts wünschten sie sehnlicher, als schneller als ein Vogel wieder heim in ihrem Zauberwald zur Zwergen- und Riesenmama zu kommen. Und wieder hatten sie diesen Wunsch kaum an Bullimit telephonierte, da surrte ein riesiger Vogel durch die Lüfte und ging vor ihnen nieder. Der Vogel hatte einen Propeller und eine richtige Kabine, und als sie fragten, wer er sei, antwortete er: „Ein Aeroplan.“ Der brachte die beiden tausendmal schneller als ein anderer Vogel in ihren Zauberwald zurück. Unterwegs dankten sie sogar noch drachlich ihrer Bullimit für alles Gute. — Das war eine große Wiedersehensfreude, als die beiden durch die Luft zu ihren Mamas zurückkehrten, da gab es einen Kielenstich, und wenn Bud und Mud nicht gestorben sind, essen sie heute noch daran.

Vulkane, die Brot backen

Was ich euch jetzt erzähle, das ist kein Märchen, obgleich ich nicht sagen kann: „Versucht es doch einmal selbst, so werdet ihr euch überzeugen können.“ Euch würde es nicht gelingen. Ihr könntet noch so viel Brotteig im Erdboden vergraben — immer würdet ihr nur Teig und kein frisches knuspriges Brot ausgraben können.

Ja, wer kann denn das, fragt ihr nun, kann denn die Erde ein Backofen sein? Wenn ihr euch den Schulatlas herbeiholen und aufschlagen wollt, werdet ihr alle eure Fragen beantworten und weiter erzählen. Also? Habt ihr den Atlas geholt? Gut, dann schlagt die Karte vor — nein, besser ihr sucht selbst nach, ihr wißt doch, wo Island liegt? Also seht es euch auf der Karte genau an: dort bäckt die Erde Kuchen.

Die vielen, vielen heißen Quellen auf Island sind ein Zeichen dafür, daß die ganze Insel ein einziger großer Vulkan zu sein scheint. Viele Krater (so nennt man die Ausbruchstellen der feuerpeinenden Berge) sind schon erkaltet, aber das Innere der Erde in Island ist immer noch glühend und teilweise noch in Bewegung. Unter der Erdoberfläche, unter der Erdrinde brodelt es also wie in einem großen Backofen.

Die Mütter der Isländer Kinder kneten, wenn sie Brot backen, Teig zurecht, umhüllen ihn mit einer Form, um den Teig sauber zu erhalten, graben den Erdboden auf, schieben die Form in die Erde (als wäre sie eine Ofenöhre) und können nach zehn Minuten das gebackene Brot herdoorziehen.

Fein was? Aber denkt nicht, daß die Vulkane einfach Backöfen sind! Sie zerstören oft ganze Landstriche und Städte, begraben unter ihrem gewaltigen Lavafeuerstrom alles Leben. Aber sie können auch nützlich sein und zahn und das haben die Isländer Frauen auszunutzen verstanden.

Rätsel

Bestrekräftel

Schwiegerkern, Verbannung, Schmirgel, Abendsonne, Gedicht, Banddirektor.

Wird jedem Worte eine darin verborgene Silbe entnommen, so ergeben die gefundenen Silben, in der Reihenfolge der Wörter gelesen, ein bekanntes Sprichwort.

Zahlenrätsel

1 8 2 4 2 7	Gebäck
2 8 3 9	weiblicher Vorname
3 9 8 4 5 6 6 2	Blume
4 5 8 3	Metall
5 6 8 9 2 7	Beiname Jakobs
3 2 1 2 7	verdrückter Wasserbunt
2 6 6 2 3	Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf
6 5 3 9 5	Gebirge
2 5 6	erstarres Wasser
7 5 3 4	Stadt an der Donau

Die Anfangsbuchstaben der Wörter ergeben eine iherzhaftige Benennung des Motorrades.

Auflösung aus Nr. 8

Krebs, Dr. Keger, Inn. Geier, Siegen, Bögel, Gest. Mies, Genien — Adm. d. r. g.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 43. L. Telefon 2443
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung, Arbeitsgemeinschaft der SPD-Eiternräte! Versammlung am Donnerstag, dem 4. November, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10. Wichtige Tagesordnung!
Travemünde. Öffentliche Wählerversammlung am Donnerstag, dem 4. November, abends 8 Uhr im Hotel „Stadt Kiel“. Genosse Ernst Schermer spricht über die kommende Bürgerstimmwahl. Redezeit für jede Partei 1/2 Stunde.
Die Sozialdemokratische Partei.

Moising. Achtung! Parteigenossen! Am kommenden Sonntag findet unsere Revolutionsfeier statt. Eintrittskarten sind wie im Vorjahre schon jetzt bei allen tätigen Genossen zu haben. Um die bisher übliche Ueberfüllung zu vermeiden, wird nur eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben. Es empfiehlt sich deshalb, rechtzeitig für Karten zu sorgen.

Proletarischer Sprechchor

Die nächste Uebungsstunde findet am Freitag, dem 5. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Zu dieser müssen alle erscheinen. „Requiem“ und „Tag des Proletariats“ von Toller und „Erlösung“ und „Großstadt“ von Schönland mitbringen.
Am Sonntag sprechen wir nachmittags in Rüdigh und abends in Moising.
Am 9. November sprechen wir im Gewerkschaftshaus die „Großstadt“.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43 II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 7-9, 7-9, 1/2 Uhr
Abteilung Marx. Am Mittwoch, dem 3. November, ist unter Heim geschlossen. - Vorstandsversammlung am 3. November 1/2 Uhr.

Moising. Am Mittwoch, dem 3. November, abends 7 Uhr: Vorträge im Kaffeehaus. - Am 8 Uhr Heimabend. U. a. Ausgabe der Karten für die Revolutionsfeier.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geschäft vertieftlich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Spieltische. Am Mittwoch, dem 3. November, abends 7 1/2 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Alle Kameraden müssen unbedingt erscheinen, da sehr wichtiges vorliegt.
Daniel.

Bezirksführer, Abteilungsleiter, Jsg. und Gruppenführer. Mittwoch abends 7 Uhr wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus. Auch die ausständigen Ortsgruppen müssen erscheinen.
Oberleitung.

Gesetz und Ungesetz. Versammlung am Mittwoch, dem 3. November, abends 7 1/2 Uhr, bei E. Cordts.
Schwartz-Rot-Gold. Auftreten zum Ausmarsch, anschließend Feldarbeitsspiele in Rüdigh, am Sonntag, dem 6. November, abends 7.30 Uhr „Transval“.
NB. Schwitzige Gruppenführer melden sich am Mittwoch abends bis 7 Uhr beim Leiter, Burgstraße 43.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Baugewerkschaft „Jugend am Bau“. Der Rebellierabend für die Maurerlehrlinge am Dienstag, dem 3. d. M., fällt wegen der Wahlversammlung zur Bürgerstimmwahl aus; Die nächste Versammlung zum Sonntag wird an dieser Stelle bekanntgegeben.

Arbeitsrat des BSH, BSH und BSR. Der Vortrag über „Macht und Wirklichkeit“ wird Mittwoch, dem 3. November, abends 8 Uhr, in der Erziehungsschule fortgesetzt und es wird wiederum ein harter Besuch erwartet.

Metallarbeiterjugend. Ueber der Seilschleife am Donnerstag, dem 3. November, abends 7 Uhr. - Freitag, dem 4. November, 8 1/2 Uhr hält Genosse Ehrenpohl einen Vortrag über Grundfragen des Sozialismus.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung! Parteigenossen, die gegen heute, werden gebeten, sich am Donnerstag, dem 4. November, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, einzufinden.

Schafft Mittel für den Wahlkampf!

Parteigenossinnen und Parteigenossen!

Im November findet die Wahl zur Bürgerstimm statt. Ein schwerer Kampf liegt bevor. Mit Uügen und Verleumdungen übelster Art werden die Gegner versuchen, den Sieg zu erringen. Große Geldmittel stehen ihnen zur Verfügung.

Um dem Gegner erfolgreich entgegenzutreten und ihn schlagen zu können, müssen auch wir Kriegsmittel beschaffen, damit der Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie zuhause nicht wird. Die Parteigenossenschaft Lübecks wird auch diesmal ihre Pflicht tun. Der Parteivorstand und die Agitationskommission haben beschlossen,

Wahlsondarmarken zu 50 Pfg. für Genossen und zu 25 Pfg. für Genossinnen herauszugeben. Jeder Genosse und jede Genossin muß mindestens eine Marke nehmen. Nur so wird es möglich sein, den Kampf siegreich zu beenden. Es werden auch Sammellisten herausgegeben. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der S.P.D. werden gebeten, die Sammellisten in Empfang zu nehmen. Die Ausgabe erfolgt im Sekretariat, Johannisstraße 43.
Gebe jeder nach seiner Kraft!
Der Parteivorstand.

Arbeiter-Sport

Alle Jugendlichen für diese Kabritt sind an den Sportgen. Max Corneli, Gr. Gröpelstraße 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Sportspiele des 3. Bezirks. Schiedsrichterkurs für Handball am Mittwoch, dem 3. November, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41. Jede Mannschaft muß zwei Schiedsrichter entsenden, sonst kann sie nicht an der Serie teilnehmen.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaft

Stärke Temperaturgegensätze zwischen Nord- und Südeuropa sind das Ausschlaggebende für die unruhige Witterung. Während über Stanbinau den Thermometer hellenweise auf 14 Grad Celsius unter Null gestiegen ist, herrschen über den unteren Donauländern 2-3 Grad Celsius Wärme. Diese Warmluftmassen haben sich auf der Nordseite des nordwärts ziehenden deutschen Hochdruckgebietes über die Mittelmeerregione verlagert, wo das Thermometer zwischen 2-6 Grad Celsius sich bewegt, und brachte ein verbreitetes Niederdruckgebiet über Mittel- und Ostdeutschland. Auf der Rückseite der weiter nachwestwärts ziehenden Depression können noch mehr Kaltluftmassen über den dorten Einnistung ein kräftiger, anhaltender Barometeranstieg heute morgen einsetzte. Die damit eingetretene Wetterbesserung wird aber nur eine vorübergehende sein, da eine südlich von Island eintreffende Depression auf den Kontinent zu sich bewegt und eine sehr unruhige Wetterlage mit sich bringen wird. Das Regengebiet dieses neuen Tiefdruckgebietes hat schon England erreicht.

Marktblerichte

Hamburger Getreidepreise vom 1. Novbr. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo. Die niedrigen ausständigen Meldungen haben auch an unserm Markt eine Abschwächung hervorgerufen, so daß Preise nachgeben und Umsätze sich auf ein bescheidenes Maß beschränken. Weizen 272-280, Roggen 230-235, Hafer 192 bis 200, Wintergerste 200-204, Sommergerste 218-220, ansland. Gerste 206 bis 210, Raps 187-189, beides mangelhaft. Groß-Hamburg verzollt, Deltahafen und Gutterwehle ruhig bei kleiner Umsätze.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Dänische Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 29. Oktober 9 Uhr abends von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. „Riga“ ist am 30. Oktober 6 Uhr morgens von Matsigt nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 29. Oktober 8 Uhr abends von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
Dampfer „Reval“ ist am 30. Oktober 3 Uhr nachmittags von Reval nach Leningrad abgegangen.
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 31. Oktober 10 Uhr morgens in Danzig angekommen.
Dampfer „Danzig“ ist am 31. Oktober nachmittags von Königsberg nach Dniep abgegangen.
Dampfer „Lübeck“ ist am 31. Oktober 2 Uhr nachmittags von Danzig nach Leningrad abgegangen.

Angelommene Schiffe

1. November
S. Marie, Kapit. Andersen, von Halmstad, 2 Tg. - M. Marie, Kapit. Hansen, von Alborg, 2 Tg. - D. Birgermeier, Kapit. Hansen, von Helsingör, 4 Tg. - S. Riga, Kapit. Koopmann, von Røhng, 0 Tg. - S. Da, Kapit. Meuw, von Aarhus, 4 Tg. - M. Silo, Kapit. Johansson, von Aarhus, 1 Tg. - M. Anna, Kapit. Bachmann, von Vejle, 1 Tg. - D. Sankt Lorenz, Kapit. Lange, von Riga, 3 Tg. - 1 Ball. - D. Lys, Kapit. Salnes, von Grangensund, 4 Tg. - M. Keitvir, Kapit. Olsson, von Alborg, 1 Tg. - M. Ingeborg, Kapit. Christensen, von Hadersleben, 2 Tg. - S. Glimt, Kapit. Paulsen, von Vejle, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

1. November
D. Megir, Kapit. Holmberg, von Helsingör, 2 1/2 Tg. - D. Dania, Kapit. Danlos, von Korleubdy, 1 Tg. - D. Geander, 1 Kapit. Mads, von Helsingör, 3 Tg. - M. Uly, Kapit. Freudenberg, von Matsigt, 1 Tg. - S. Emma, Kapit. Petersen, von Gothenburg, 2 Tg. - S. Gunborg, Kapit. Gustafsson, von Halmstad, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

1. November
D. Eghersheim, Kapit. Paesch, nach Leningrad, leer. - D. Helgoland, Kapit. Müller, leer. - D. Edda, Kapit. Kjergren, Slåg.

Abgegangene Schiffe

2. November
M. Elisabeth, Kapit. Jacobsen, nach Aarhus, Briftels. - M. Laura, Kapit. Hansen, nach Fredericia, Briftels. - M. Dora, Kapit. Nielsen, nach Aarhus, Briftels. - D. Berner, Kapit. Küster, nach Alborg, Briftels. - M. Magda, Kapit. Olsson, nach Kalmar, Glasand. - M. Fremt, Kapit. Petersen, nach Riga, Briftels. - M. Rudy, Kapit. Petersen, nach Gothenburg, Røhng.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Wyburg“ ist am 31. Oktober mittags in Wyburg eingetroffen.



Hundsjunt-Prögr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. - Bremen Welle 297. - Hannover Welle 297. - Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börje. @ 12.30-2: Konzert. @ 12.55: Nauener Zeit. @ 1.10: Schifffahrt. @ 2: Wetter. @ 2.05: Konzert der Bremer Harag. @ 2.45: Börje. @ 3.35: Zeit. @ 3.40: Börje. @ 3.50: Schifffahrt. @ 5.35: Luftverkehr. @ 7.55: Wetterfunk. @ 10: Wetter, Sport.

Mittwoch, 3. Nov. 1.20: Englisch. @ 4.15: Hannover und Hamburg: Mozart-Arien, gel. v. Lotty Meyer-Burghardt. @ 4.15: (nur Kiel): Szenen aus „Walzertraum“ von Oscar Strauß. Mittw. Elbi Kiebel (Sopran), Ernst Hälbig (Tenor), Mittel. v. Städt. Theater Kiel. @ 5: Hamburg (alle Noragender): „Ruhe, es wird gelendet!“ Eine Gendernue. @ 6.15: Hamburg und Kiel: Mauerhunde für die Kleinen. @ 6.30: Bremen, Hannover: Unterhaltungsstunde. @ 7: Kiel (alle Noragender): Die große Herbstausstellung Schleswig-holsteinischer Künstler in der Kunsthalle in Kiel. Von Prof. Habeloff. @ 7.30: Hamburg (alle Noragender): Wandlungen des Weltbildes im 17. und 18. Jahrb. und Goethes Faust. Von Theobald Bieder. @ 7.55: Englisch. @ 8.20: Hamburg (alle Noragender): Lotte Venard. Erstes Konzert der Künstlerin nach der Rückkehr aus Amerika. Bieder und Arien. @ 10.30: Hamburg (alle Noragender): Die werdende Mutter. Von Dr. Hedwig v. Brandenstein. - Tanzfunk.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Salmitz für Inhalt: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Kiebold“ mit in 5 Minuten bei Reusch und Her Kopf, Fuß, Kleider.
Läuse (Bunt) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Verkauft Apotheker 1. Mehlendamm 4

Werke von Martin Andersen Nexö

Bornholmer Novellen
Der Lotterieschwede
Seine Menschenkind
Proletariatsnovellen
Zwei Brüder

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Siehe die allerbesten Preise für
Selle und Haare
Josef Wagner,
Spezial-Fell- u. Haar-Großhandlung
Dampstraße 26 Tel. 344 Hofstraße 8

1. historisches
Kirchenfest
Wittmoos, d. 3. Nov.,
8 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.

Mittwoch, den 3. November, abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
in der Bauhütte
Nach der Tagesordnung Dicht-
bildervortrag der M.A.G.G.-
Gesellschaft nebst Kostproben. Der Vorstand.

Meinen lieben Fremden u. Bekannten zur gell. Nachricht, daß ich mein
Restaurant „Waterkant“
Dankwartstraße 74
Herrn Wilhelm Jalas übertragen habe. Ich danke für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitte dieses meinem Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Frau D. Stallbaum Ww.
Hierdurch gestatte ich mir mitzuteilen, daß ich das Restaurant „Waterkant“ von der Ww. D. Stallbaum übernommen habe. Ich bitte das meiner Vorgängerin entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Mein Bestreben wird sein, meine verehrten Gäste gut und reell zu bedienen. (4987)
Um gütigen Zuspruch bitte ich hochachtungsvoll Wilhelm Jalas.

Margaretenburg
Donnerstag, den 4. November, abends 8 Uhr
großer Preisskat
Grenzübergang lobet ein (4066) Katerbau.

1. November
21. Stiftungsfest
am Sonntag, den 7. November
im Gewerkschaftshaus
Herren 60 Pfg. Damen 40 Pfg.
Kassengabe 6 Uhr (4045)
Großes Orchester
Neueste Entwürfe

Kolosseum
Morgen Mittwoch
Tanzkränzchen
Flotte Jazzband-Musik
Anfang 8 Uhr (4032)
Ueberraschungen gratis!

Luisenlust
Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt u. Tanz frei

E. S. P.
Diele Kabareff
Täglich abends 9 Uhr
Das fabelhafte November-Programm
8 Attraktionen
George & Charlie
die lustigen Jkariere
Valerie &
Otto Erich Lindner
Tanz und Lied um 1850
Walter Scholz
Konferenzier und Vortragskünstler
Franz Straßmann
Humorist am Flügel
Betty Krüger
chem. Ballettmeisterin v. Stadttheater
Lübeck
Marga Kreger
Parodistin
Lu-Lila
Solo-Tänzerin (4075)
E.S.P.-Hansballett
Nachmittags 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee

Travemünde
Öffentliche Wählerversammlung
am Donnerstag, dem 4. Novbr., abends 8 Uhr,
im Saale des Hotel „Stadt Kiel“
Tagesordnung:
Die Bürgerstimmwahl
Redner: Ernst Schermer, Lehrer
Redezeit für jede Partei 1/2 Stunde.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
4052) Die Sozialdemokratische Partei.

Fledermaus
der vollständig neue ersthaltige
November-Spielplan
Carla Goedeke Original
in eigener Schöpfung Bernhard Severo
Antipoden-Spiele
Werner Albrecht Eretta & Eresto
der beliebte Typen- Geschickte Unge-
darsteller schicklichkeit
I 5 Imperial Girls I
Sonja & Maritza in ihren Tänzen
Seppi Drechsel (4051)
mit seiner unerreichlichen
Tanz-Turnier-Kapelle
Kleine Preise - Eintritt 50 Pfg.
Morgen Mittwoch der beliebte heitere
Familien-Abend

Stadttheater Lübeck
Dienstag, 8 Uhr:
Der Richter von
Zaluzen
(Zum ersten Male)
Ende gegen 11 Uhr
Mittwoch, 8 Uhr:
Der Driss
Donnerstag, 8 Uhr:
Kerpes (Der verführte
König)
Freitag, 7 1/2 Uhr:
Tanz-Tee